

In Gedenken an meinen verstorbenen Großvater

*Alfred Höllwarth, * 05.05.1922 in Ebenfeld/Bessarabien, † 05.11.2014 in Altensteig (Kreis Calw, BW).
Er hatte drei Kinder; Erwin, Manfred und Marlene. Der Enkel Tobias Höllwarth ließ uns dieses Bild zukommen.
Es zeigt die Jugend von Ebenfeld im Jahre 1939, Alfred Höllwarth ist der 3. von rechts in der hinteren Reihe.
Weitere Informationen zu Ebenfeld und der Familie Höllwarth finden Sie in diesem Mitteilungsblatt.*

AUS DEM INHALT:

*Aus unseren Reihen (1) –
Birgit Pioch/Gifhorn*

Seite 3

Das erste Cinematograftheater in Arzis

Seite 6

*Bericht vom Dobrudscha-Treffen
in Freyburg/Unstrut*

Seite 17

*Bericht vom deutsch-georgischen
Studentag in Stuttgart*

Seite 18

*Eine Familie – vier Generationen –
Eine Reise in die Vergangenheit*

Seite 20

INHALT:

AUS DEM BESSARABIENDEUTSCHEN VEREIN E.V.

Aus unseren Reihen (1) Birgit Pioch / Gifhorn 3

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Korrektur „Der Weinbau in Südbessarabien“ 4
 Ein deutsch-jiddisches Gespräch..... 4
 Einladung 200 Jahre Teplitz..... 5
 Der Teplitzer Teller 5
 Einladung nach Hannover-Misburg 5
 Das erste Cinematograftheater in Arzis 6
 Ebenfeld..... 7
 Onkel Roberts Jubiläum 8

BILDER DES MONATS SEPTEMBER 2017 9

KONTAKTE ZUR FRÜHEREN HEIMAT

Rückkehr zu den Wurzeln..... 10

AUS DEN REGIONEN

Flug-4-Nachtreffen Nr. 10 und 11 10
 Ausflug des Kreisverbandes Backnang 12
 Herbsttreffen in Thüringen 13
 Kein Treffen in Mansfeld dieses Jahr 13
 Einladung zum Treffen in Stechow/Havelland 14
 Einladung zum Kaffeenachmittag –
 Änderung des Veranstaltungsortes 14

Einladung zum Kulturtag in Stuttgart 14
 Treffen in Todendorf 15
 Einladung Treffen Uelzen 15

Einladung zum Heimattreffen Alexanderfeld
 und Paruschowka 16
 Freiwillige Helfer gesucht:
 Weihnachtsmarkt Dettingen 16

DOBRUDSCHA

Dobrudscha Treffen in Freyburg 17
 Aufruf zur Ermittlung der Urheberschaft..... 18

ÜBER DEN TELLERRAND HINAUS

Deutsch-georgischer Studientag in Stuttgart 18
 Entschädigung für ehem. deutsche Zwangsarbeiter 19
 Eine Familie – vier Generationen 20

KIRCHLICHES LEBEN

Lesefrüchte 22

SPENDEN 22

FAMILIENANZEIGEN / IMPRESSUM..... 23/24

TERMINE 2017

22.08.- 30.09.2017	Ausstellung „Fromme und Tüchtige Leute...“, Haus Dacheröden, Anger 37, 99084 Erfurt, Eröffnung 22.08. um 15.00 Uhr
09.09.2017	Bessarabientag in Gifhorn
10.09.2017	RLP Grillfest, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
16.09.2017	Gnadentaler Jahrestreffen im Restaurant des TV Pflugfelden/Ludwigsburg
16.09.2017	Hannover-Misburg
21.09.2017	130Jahr-Feier Ciobanovka/Hirtenheim, Bessarabien
24.09.2017	RLP Erntedank- und Jubilarefest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
30.09.2017	Teplitz 200-Jahre Jubiläumsveranstaltung in Aspach
07.10.2017	Heimattreffen der Gemeinden Alexanderfeld und Paruschowka, 10 Uhr Haus der Bessarabiendeutschen Stuttgart
08.10.2017	Beresina-Treffen in Pritzler
08.10.2017	Bessarabisches Treffen in Stechow, Kulturscheune
14.10.2017	Kulturtag in Stuttgart
14.10.2017	Regionalgruppe Backnang, Kaffeenachmittag 14.30 Uhr, Gemeindehaus Rietenau , Thaddäus-Troll-Str. 14 (Ortsänderung)
15.10.2017	Lichtentaler Treffen, 10-16 Uhr im Feuerwehrge- rätehaus, Pfarrgartenstr. 49, 71737 Kirchberg/Murr
15.10.2017	RLP monatliches Treffen/Essen 11 Uhr, Urmitz
21.10.2017	Herbsttreffen in Thüringen, Holzdorf/Weimar
21.10.2017	Bessarabisches Treffen in Uelzen, Stadthalle
22.10.2017	RLP 9 Uhr, Bessarabischer Kochkurs, Kath. Gemeindezentrum Ochtendung
31.10.2017	Bessarabiertreffen am Reformationstag in Todendorf
03.-05.11.17	Herbsttagung in Bad Sachsa
26.11.2017	RLP monatliches Treffen/Essen und St. Andreasfest mit Gottesdienst, 11 Uhr, Urmitz
10.12.2017	RLP 11 Uhr monatliches Treffen/Essen, 14 Uhr Gemeinsame Adventsfeier, Urmitz
02./03.12.17	Stand auf dem Weihnachtsmarkt in Dettingen
10.12.2017	Bessarabientreffen am II. Advent in Verden/Aller

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:
 Mo – Fr: 10.00 – 12.15 Uhr und 13.15 – 17.00 Uhr
 Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Öffnungszeiten des Heimatmuseums:
 Montag bis Freitag, jeweils 10.00 – 17.00 Uhr,
 an Wochenenden für Gruppen nach
 telefonischer Vereinbarung

Wir freuen uns über Einsendungen unserer Leser,
 Artikel ebenso wie Leserbriefe. Leserbriefe geben die
 Meinung der Leser wieder, nicht die der Redaktion.
 Kürzungen müssen wir uns vorbehalten.
 Ein Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht.

IHRE REDAKTION.

**Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes
erscheint am 5. Oktober 2017**

**Redaktionsschluss für die Oktober-Ausgabe
ist am 15. September 2017**

Redaktion der September-Ausgabe: Norbert Heuer
 Redaktion der Oktober-Ausgabe: Brigitte Bornemann

Im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins e. V.

Aus unseren Reihen (1) Birgit Pioch / Gifhorn

PASTOR I.R. ARNULF BAUMANN



Birgit Pioch gehört zu der wachsenden Zahl jüngerer Mitglieder des Bessarabiendeutschen Vereins, die sich in ihrer Region für den Zusammenhalt unter den Bessarabiern und ihren Nachkommen engagieren.

Deshalb wird sie hier vorgestellt. Die Leser werden schnell merken, warum diese Reihe mit ihr eröffnet wird.

Persönlicher Werdegang

Geboren wurde sie als Tochter von Edwin Müller und seiner Frau Irmgard geborene Gontarski - beide Jahrgang 1929 - am 9.10.1965 in Gifhorn in Niedersachsen. Nach Grundschule, Orientierungsstufe und Gymnasium an ihrem Geburtsort ging sie auf die Wirtschaftsassistentschule Braunschweig über, wo sie das Fachabitur ablegte. Dort erhielt sie eine Ausbildung in verschiedenen Bereichen des kaufmännischen Berufslebens, vervollkommnete sich aber auch in der berufsbezogenen Anwendung mehrerer Sprachen - Englisch, Französisch, Russisch. Dabei war Französisch ihr Hauptfach, in dem sie später vor der Industrie- und Handelskammer Hannover das Sprachzertifikat erwarb. Diese Sprachkenntnisse konnte sie dann auch im Berufsleben anwenden, weil sie ab 1987 in mehreren Filialen französischer Firmen im Export- und Vertriebswesen tätig war. Als sie in der Zeit nach der politischen Wende in der DDR zu einer Wolfsburger Firma wechselte, die auch Geschäftsbeziehungen nach Russland aufnahm und weiter entwickelte, konnte sie auch ihre Russisch- und Englischkenntnisse einsetzen. Zeitweise musste sie zwischen ihrem Heimatort und der Umgebung von München pendeln.

Das war auch die Zeit der Familiengründung: Ihr Mann Karl Pioch stammt aus der Gegend westlich von Danzig, der so genannten Kaschubei, und ist in verantwortlicher Position beim größten Arbeitgeber der Region, der Volkswagen-AG, beschäftigt. Die beiden lernten sich kennen und lieben, 1991 war die Hochzeit, im letzten Jahr konnte die Silberhochzeit gefeiert werden, wobei ich den Gottesdienst gestaltet habe. Zwei Kinder, Laura

und Benedikt, wurden geboren, was zweimaligen Erziehungsurlaub für die Mutter bedeutete; inzwischen sind beide Kinder im Studium. Als die Eltern pflegebedürftig wurden, zog die Familie in deren unmittelbare Nachbarschaft zurück; ein eigenes Haus wurde gebaut, in dem die Eheleute bis heute leben.

Beruflich ging es auf und ab. Als ihre Abteilung nach München verlegt wurde, konnte sie mit Rücksicht auf ihre Familie nicht mitziehen; die einjährige Pause füllte sie mit Übersetzungsarbeiten aus, um dann wieder voll einzusteigen, nunmehr nicht im Vertrieb, sondern als Projektassistentin. Seit dem Frühjahr 2010 ist sie - wieder als Projektassistentin - bei der Firma IAV in Gifhorn beschäftigt, die hauptsächlich VW zuarbeitet. In ihrem Bereich ist sie eine von bisher vier Projektassistentinnen und hat im Jahr bis zu 50 Projekte von der finanziellen Seite her zu betreuen, von der Finanzierung bis zum erfolgreichen Abschluss. Es ist eine relativ selbstständige Tätigkeit, bei der sie ihr Organisationstalent voll einsetzen kann und die ihr Freude macht.

Man sieht: Birgit Pioch hat ihren Weg gemacht, sie hat sich in der modernen Arbeitswelt umgesehen und hat einen Platz gefunden. Wie kommt so jemand dazu, sich für die Bessarabiendeutschen zu engagieren? Hier ist auf ihre Familiengeschichte einzugehen.

Familiärer Hintergrund

Birgit Piochs Vater hatte ein ganz besonderes Schicksal. Sie hat darüber im Jahrbuch der Bessarabiendeutschen 2010, auf den Seiten 148 - 152 berichtet. Hier nur ganz kurz: Edwin Müller, bei Kriegsende 16 Jahre alt, wurde beim Einmarsch der Roten Armee im damaligen Wohnort Ostkirch (heute Ostrowice) Kreis Gnesen aufgegriffen und - obwohl er kein Soldat war - als Kriegsgefangener in die Kohlengruben des Donbass in der heute umkämpften Ostukraine zur Zwangsarbeit abtransportiert. Dort traf er seinen Onkel Samuel. Die beiden beschlossen zu fliehen und sich in das Heimatdorf Parapara in der Nähe des Donaudeltas durchzuschlagen. Das gelang. Auf getrennten Wegen kamen Edwin und Samuel Müller im Nachbardorf Karachmet an - und fanden Aufnahme bei den dortigen Evangeliumschrzten. Der Onkel starb im August 1945, Edwin Müller blieb bis zum Januar 1947, schlug sich dann zu der nach Kasachstan verschleppten übrigen Familie

durch und reiste mit dieser 1957 nach Deutschland aus.

Edwin Müller landete bei Verwandten in der Gegend von Gifhorn, bekam schon im Dezember 1957 Arbeit bei VW, lernte seine aus Westpreußen stammende Frau kennen, heiratete 1964, nachdem er schon 1959 in Gifhorn ein Haus gebaut hatte. Die Verbindung zu den Evangeliumschrzten von Karachmet (heute Schewtschenkowo) blieb erhalten, insbesondere zu der Familie Boboschko, nun schon in der dritten Generation auch bei Birgit Pioch. Man besucht sich in Abständen gegenseitig, hält brieflich Kontakt. Es sind tüchtige Leute: Der Enkel Kolja erarbeitet sich ein Zubrot durch Blumenzucht. Die Erinnerung an das lebensrettende Verhalten der Boboschkos in der sonst so hasserfüllten ersten Nachkriegszeit ist eine lebendige Brücke zwischen den Menschen dort und hier geblieben. Das stärkte auch die Verbundenheit mit der früheren Heimat und den von dort her Stammenden. Edwin Müller wurde Kreisvorsitzender der Bessarabiendeutschen für den Bereich Gifhorn und organisierte über viele Jahre hinweg die dortigen, stark besuchten Bessarabiertreffen.

In den Neunzigerjahren kam für das Elternpaar Müller eine Leidenszeit, mehrere Schlaganfälle hatten sie zu überstehen, bis die Mutter 1994, der Vater 1996 starben. Damit hörten auch die Gifhorer Treffen auf. Eine Tradition schien abgerissen zu sein.

Birgit Piochs Weg zum Bessarabiendeutschen Verein

Die lebendigen Erzählungen des Vaters hinterließen einen starken Eindruck, ebenso die Kontakte zu der Familie Boboschko in Bessarabien. Bessarabien war ein Teil ihres Lebens geworden. Persönliche Kontakte zu Olga Flaig aus Mannsburg, die in Wolfsburg lebte, und Begegnungen durch mich und meine Frau anlässlich der Beerdigungen der Eltern kamen hinzu. Es bedurfte aber noch eines weiteren Anstoßes: Als sich 2006 die bessarabischen Organisationen zum Bessarabiendeutschen Verein zusammenschlossen und die erste Delegiertenwahl anstand, fragte ich Birgit Pioch, ob sie nicht kandidieren wolle. Sie wollte - und wurde gewählt. Daraufhin nahm sie trotz starker Beanspruchung durch Beruf und Familie an den Delegiertentagungen in Bad Sachsa teil, zuerst 2007. Daraus entstand der Plan, wieder ein Bessarabiertreffen in Gifhorn zu veranstalten.

Der erste „Bessarabientag“ fand dann 2009 statt und wurde ein voller Erfolg. Über hundert Teilnehmer waren gekommen und freuten sich an der Gelegenheit, in heimatlicher Atmosphäre zusammen zu sein. Bei der nächsten Delegiertentagung in Bad Sachsa trug Birgit Pioch einen Ablaufplan vor, der aufzeigte, was alles bei der Planung und Durchführung eines solchen Treffens zu beachten ist, und der auch andere anregte, es in ihrem Bereich zu versuchen. Weitere Treffen fanden 2010, 2011, 2013 und 2015 statt, das nächste wurde gerade für den 9.9.2017 vorbereitet. Organisieren kann sie, das ist

Teil ihres Berufs, im Team arbeiten auch. Es hat sich ein Kreis von Mitwirkenden gebildet, die sich mit ihrer Zeit und Kraft selbst einbringen, aber auch mit neuen Ideen: 2012 und 2016 fanden Kutschfahrten in die nahegelegene Heide statt, die von einer bessarabiendeutschen Familie angeboten werden. Seit dem Herbst 2016 gibt es alle drei Monate einen „Bessarabischen Klönschnack“ - ein Begriff, der Bessarabisches und Niedersächsisches glücklich verbindet. Man trifft sich im Isenbütteler Hof im benachbarten Isenbüttel, der einer aus Bessarabien stammenden Familie gehört, weshalb es dort

auch bessarabische Speisen zu essen gibt. Auch das hat sich bewährt, es kommen regelmäßig ein Dutzend Leute. Der nächste Klönschnack wird am 25. Oktober sein.

Durch Birgit Pioch, ihre Familie und ihr Team, sind neue Impulse entstanden. Das Zusammengehörigkeitsgefühl der aus Bessarabien Stammenden ist auf verschiedene Weise gestärkt worden. Man sieht: Wenn Jüngere sich einbringen - und Ältere mitmachen - entsteht Neues, und es werden auch Jüngere angesprochen. Wir können dankbar sein für Menschen wie Birgit Pioch.

Korrektur: In dem Artikel „Der Weinbau in Südbessarabien“ von Armin Hinz im Mitteilungsblatt Juli 2017 hat sich ein Fehler eingeschlichen. Im vorletzten Absatz auf Seite 6 muß es heißen:

Bessarabien hatte 1928 eine Weinbaufläche von rund 94.000 ha (damit knapp 10% weniger als die aktuelle Weinbaufläche in Deutschland). Die Weinbaufläche in Rumänien (ohne Bessarabien) betrug 146.000 ha. Die beiden größten Weinregionen Rumäniens waren Akkerman / Cetatata Alba (rund 28.900 ha) und Kischinew (rund 20.600 ha). Die Region (Comitate) Akkerman repräsentiert georafisch den Budschak, in dem sich der größte Teil der deutschen Kolonistendörfer befand.

Der Hektar-Ertrag pro Hektoliter lag 1928 in Rumänien (ohne Bessarabien und Siebenbürgen) bei 33,0 hl und in Bessarabien bei 20,4 hl. Die Ursache der geringeren Erträge in Bessarabien dürfte neben klimatischen Bedingungen auf verstärkten Edelrebenanbau und Qualitätserhöhung durch niedrigere Erträge pro Rebstock (besonders in der Weinregion Kischinew) zurückzuführen sein.

Außerdem schickte uns Herr Hinz noch folgende informative Ergänzung des Textes:

In Moldawien gab es nach dem Ende der Sowjetunion zu Beginn der 1990er Jahre

rund 250.000 ha Weinbaufläche. Wenn wir den südlichen Teil Bessarabiens, der heute zur Ukraine gehört, dazu nehmen, dürfte es sich um eine gesamte Weinbaufläche von rund 300.000 ha gehandelt haben und wäre damit etwa dreimal so groß wie die aktuelle Weinbaufläche in Deutschland. Das Gebiet des ehemaligen Bessarabiens war der größte und bedeutendste „Weingarten“ der Sowjetunion. Heute sind die alten Absatzmärkte überwiegend nicht mehr vorhanden. Neue Märkte in Europa sind häufig noch in der Entstehungsphase. Durch die Nachfrage der eingewanderten Russlanddeutschen und Russen werden bereits mehrere Millionen Flaschen pro Jahr aus Moldawien nach Deutschland exportiert. Eine Nachfrage bei der übrigen Bevölkerung in Deutschland ist bisher kaum vorhanden. Infolge dieser Marktentwicklungen hat sich die Weinbaufläche Mol-



dawiens von 1990 bis 2000 auf rund 130.000 ha fast halbiert.

Dazu muß die Quellenangabe ergänzt werden:

Horst Dippel, Das Weinlexikon, Frankfurt a. M., 1997, Vgl. S. 305

Der Brockhaus WEIN, Mannheim & Leipzig, 2005, Vgl. S. 288

Veredelung von Weinreben bei Gottlieb Staag III, Brienne (Archiv Bess. Verein)

Ein deutsch-jiddisches Gespräch in Hamburg

NORBERT BAIER

Die von Christian Hermann gereimte Geschichte vom Rebbe und seinem großen Nuggel erinnert mich an ein viel späteres Erlebnis. In meinem Buch über meine Kindheit in Arzis (Ferne Kindertage) erwähnte ich, dass mein Vater außer Russisch auch recht gut Jiddisch konnte. Zu Hause sprachen die Eltern gelegentlich russisch miteinander – vermutlich immer dann, wenn wir Kinder etwas nicht verstehen sollten; jiddisch aber wurde in der Familie nie gesprochen. Dennoch konnte

ich es mit der Zeit wohl ganz gut verstehen. Wie gut, das wurde mir so richtig erst viele Jahre später bewusst.

Ende der 1990er Jahre musste ich für mehrere Tage ins Krankenhaus. Dort traf ich auf einen älteren Mitpatienten, dem es nicht nur körperlich nicht gut ging. Er suchte den mitmenschlichen Kontakt und wir kamen ins Gespräch. Rasch stellten wir fest, dass wir quasi Landsleute waren: Er war Jude und kam aus Kischinew. Weit schwieriger war zunächst die Verständigung im Gespräch. Deutsch verstand der Mann zwar recht gut, er sprach es aber

nur sehr unvollkommen; fließend hingegen sprach er Rumänisch und Russisch – und natürlich Jiddisch. In keiner dieser drei Sprachen konnte ich mithalten, mir schien jedoch, dass ich ihn, wenn er jiddisch sprach, ziemlich gut verstand. Deshalb schlug ich ihm vor, er solle mit mir einfach jiddisch reden und ich mit ihm deutsch. Das war die Lösung: Beide mussten wir nur gelegentlich nachfragen, um sicher zu sein, was gemeint war; tatsächlich verstanden wir uns nun bestens.

EINLADUNG ZUR JUBILÄUMSFEIER 200 JAHRE TEPLITZ

Samstag, 30. September 2017

Gemeindehalle 71546 Aspach-Großenaspach

Beginn um 10.00 Uhr, Saalöffnung um 9.00 Uhr



PROGRAMM

10.00 Uhr	Begrüßung durch Hermann Schaal und Grußworte des Bundesvorsitzenden Günther Vossler
10.15 Uhr	Andacht, Dekan i.R. D. Eisenhardt
11.15 Uhr	Festvortrag »Leben in Teplitz«, Dr. Ute Schmidt
12.00 Uhr	Mittagessen
13.00 Uhr	Präsentation »Deutsche Bauern besiedeln Bessarabien«, Heinz Schoon
15.00 Uhr	Kaffee und Kuchen
17.00 Uhr	Ausklang

Den ganzen Tag steht Dr. Hugo Knöll für Fragen der Familienkunde zur Verfügung

Falls Sie keine persönliche Einladung mit Rückmeldekarte erhalten haben, bitte bis spätestens 10.09.2017 anmelden:

Hermann Schaal, Rosenstraße 29, 71549 Auenwald

Tel.: 07191 - 52862

E-mail: HermannSchaal@gmx.de

Der Teplitzer Teller

Eva Höllwarth

Sehr viele Jahre betreute Kuni Jauch die Abteilung Textilien im Bessarabischen Heimatmuseum. Sie hörte krankheitsbedingt auf und arbeitet nun seit 2014 mit mir zusammen im Museum.

Immer wieder bedauerten wir, daß wir zu wenig Möglichkeiten haben, die interessanten und schönen Exponate, die in Schränken, Schubladen und säurefreien Kartons unter Seidenpapier sorgfältig aufbewahrt werden, den Besuchern des Museums zu präsentieren.

Wir haben uns daher entschlossen, sporadisch Gegenstände und Textilien, die eine besondere Geschichte haben, im Mitteilungsblatt vorzustellen.

Da im Herbst 2017 die 200-Jahr-Feiern zur Gründung von Teplitz stattfinden, wollen wir nun über ein Exponat aus Teplitz berichten, das uns von Helga Opp aus Kanada im Frühjahr 2014 zugesandt wurde. Dazu der nachfolgende Bericht der Spenderin:



»Als Teplitz 1861 mit dem Bau seiner Kirche begann, hat mein Urahn Heinrich Opp (1838-1886) 5 (fünf) Silber Rubel für den Kirchenbau gespendet, was damals viel Geld war. Dafür bekam er diesen Teller als Andenken. Der Teller überlebte all die Jahre in Teplitz und wurde bei vielen Festen als ausgeborgter Suppenteller benützt. Die Markierungen unten waren ein Erkennungszeichen der Opp-Familie.

Der Teller überlebte auch die Umsiedlung und war dann bei meiner Tante Maria in Verwahrung. 1970 schenkte mir meine Tante den Teller, den ich nach Kanada mitnahm. Hier ließ ich ihn von Kennern schätzen, die uns dann erklärten, daß er geschichtlich sehr wertvoll und eine Seltenheit sei.

Dieser Teller soll im Museum ausgestellt sein, zu Ehren aller Opp von Teplitz/Bessarabien«

HERZLICHE EINLADUNG NACH HANNOVER-MISBURG

Samstag, 16. September 2017

Bürgerhaus Misburg, Seckbruchstraße 20, 30629 Hannover



LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE FREUNDE

Andacht und Begrüßung, der Vortrag mit Aussprache »Otto Broneske« von Dr. Horst Eckert, Mittagessen, ein Quiz »Heiteres aus Bessarabien«, der Film »Nach Hause, nach Marienfeld« mit der Darstellerin Olga Schüppel, Kaffeetrinken, Quizauswertung mit Preisverleihung, sowie ein Ausklang mit Reisesegen bieten eine abwechslungsreiches Programm. Des Weiteren wird Dr. Horst Eckert Bücher signieren, am Büchertisch gibt es Formularen zur Familienforschung, ein Privat-Museum von Egon Sprecher, Aussiedlerlisten und den Verkaufsstand von Hilde Leder.

WIR FREUEN UNS AUF SIE/EUCH

Erika Wiener, Helga und Egon Sprecher, Norbert Heuer

Das erste Cinematograftheater in Arzis

INGE KÄLBERER

(nach Erzählungen ihrer Großmutter Matilde Klett und ihrer Mutter Else Bantel geb. Klett, und Siegmund Ziebart nach Berichten meines Vaters Alfred Ziebart.

Nach dem „Anschluss“ Bessarabiens 1918 an Rumänien brach in unseren Dörfern eine andere Zeit an. Vorher war der Zar das Vaterland und die Heimat war die Steppe (Punkt!). Nun war das russische Zarenreich zusammen gebrochen, das Symbol von Ordnung und Recht war weg, und ein Neues nicht in Sicht. Man musste sich an eine ganz andere Mentalität, andere Sprache und andere Rechtsauffassungen gewöhnen. Viele starre Regeln, die teilweise noch aus der Siedlerzeit stammten, verloren in dem neuen, liberalen und mehr an Frankreich orientierten Staatsgebilde ihre Bedeutung.

Als „man“ sich nach einigen Jahren an die neuen Herren gewöhnt hatte, lernte man auch die positiven Seiten kennen, und sie zu nützen. So kamen viele unserer Landsleute auch viel öfter in andere Dörfer und einige aus geschäftlichen oder dienstlichen Gründen in die Kreisstadt Cetatea-Alba (Akkerman). Durch Zuzug aus anderen Regionen Rumäniens hatte sich dort ein reges Geschäftsleben entwickelt, das sich vorher überwiegend in Odessa abgespielt hatte.

So lernten auch manche Arziser das ganz andere Leben einer Stadt kennen. Zu den größten Attraktionen gehörte aber die Erregungenschaft, „dass Menschen an der Wand laufen“. Man war in einem „Cinematograftheater“ gelandet. Dieses zu Hause zu erzählen, ließ manchen Dorfgenossen am Verstand des Erzählers zweifeln oder man hielt ihn für einen Angeber oder einen „Faxenmacher“.

Großpapa Klett (Jakob Klett, der Großvater von Inge Kälberer) war immer interessiert an allem Neuen. Er tat sich mit einigen anderen Interessierten zusammen, um zu prüfen, ob mit dieser „Errungenschaft“ sich nicht auch in Arzis Geld verdienen ließe. Denn die Brüder Lumière, die in Lyon den Cinematographen erfunden hatten, vergaben Lizenzen für die Einrichtung von »Cinematograftheatern«, die in vielen Städten bereits mit großem Erfolg arbeiteten.

Opa Klett hatte eine größere Halle, in der ab und zu „der stärkste Mann der Welt“ – Iwan Saikyn – auftrat. Er verbog Eisenbahnschienen, hob 4 Männer an einer Stange hoch, ließ 2 Männer mit großen Hämmern auf einen Amboss schlagen, den er liegend auf seiner Brust aufgestellt

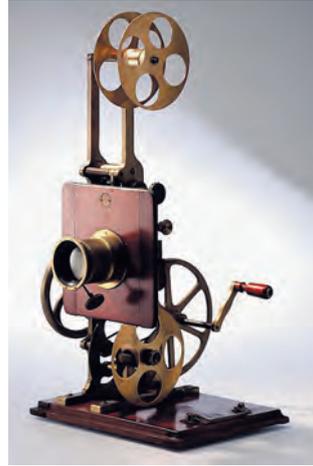
hatte und ließ ein Auto auf zwei Bohlen über seinen Körper fahren. Auch Theateraufführungen der Vereine und Zirkusvorführungen fanden darin statt.

Jakob Klett ließ nun in dieser Halle einen Cinematografapparat installieren und stattete den Saal mit Holzbänken aus. Den Apparat zu bedienen war damals aber nicht so einfach wie heute. Erstens musste man von Hand kurbeln, zweitens brauchte man aber ein helles Licht. Dazu benötigte man el. Strom, den man nicht hatte. Das Licht wurde damals noch mit einer Lichtbogenlampe erzeugt. Dieser Lichtbogen hatte nur den Nachteil, er erzeugte neben dem sehr hellen und grellen Licht auch eine große Wärme. Man musste sich also an dem Apparat auskennen. Man musste mit der richtigen Geschwindigkeit kurbeln und sehr aufpassen, dass die Lichtbogenlampe richtig funktionierte. Deshalb wurde ein Filmvorführer aus Akkerman engagiert, der an den jeweiligen Tagen angereist ist und die Filme mitgebracht hat.

Der Filmvorführer war sich natürlich seiner Bedeutung bewusst und ließ sich jedes mal entsprechend bewirten.

Den Strom erzeugte man durch stationäre Batterien. Das waren Glasbehälter (ca. 40x25 cm, und 20 cm hoch), darin die entsprechende Säure und die Bleiplatten.

Bei einer dieser Vorführungen, der Saal war vollbesetzt, hatte der Vorführer schon unterwegs seinen Trennungsschmerz zu ertränken versucht und der gute Wein zum guten Vesper tat sein übriges. Als es nun dunkel wurde überkam ihn der Schlaf. Zunächst kurbelte er mal schneller, mal langsamer und dementsprechend bewegten sich die Leute an der Wand mal schneller und langsamer. Muss eine mords Gaudi gewesen sein (I.K.) Aber dann erwischte den Vorführer der berühmte Sekundenschlaf. Er kurbelte also für einen Moment gar nicht. Das wäre weiter nicht schlimm, die Leute wären dann eben stehen geblieben, wenn da nicht die Lichtbogenlampe gewesen wäre. Das Filmmaterial bestand damals noch aus Zelluloid. Es war sehr empfindlich gegen Hitze. Die Lichtbogenlampe erzeugte nun über die Linsen, wie durch ein Brennglas, einen Brennpunkt auf dem Film. Der Film wurde erst bräunlich, dann entzündete er sich und einige Meter verbrannten in ei-



Die Gebrüder Lumière und einer ihrer Cinematographen
(Bilder: MSN Portal)

nem grellen Blitzfeuer. Die Lampe erlosch und damit ging das Licht aus. In der Dunkelheit brach eine Panik aus. Alle wollten hinaus, die Leute schrien, stolperten über die Bänke und übereinander. Alle wollten zur Tür und hinaus. Aber die Tür ging nach innen auf. Es dauerte sehr lange bis man die Tür aufmachen konnte und alle draußen waren. Danach sah es im Saal verheerend aus. Schuhe und Hüte lagen im ganzen Saal herum, die meisten Bänke waren umgefallen und lagen quer durcheinander.

Nachdem der Schaden behoben war wurde die Vorführung fortgesetzt. Aber keiner der Zuschauer wollte wieder bewegte Bilder sehen. Nur Else (die Mutter von FraunKälberer), die in der Vorstellung nicht dabei war, schaute sich alleine den Rest des Filmes an. Die Mehrzahl war ohnehin nach Hause „geflohen“. Das „schreckliche Unglück“ muss sich wie ein Lauffeuer im ganzen Dorf verbreitet haben, denn Pastor Rudolf Meyer kam sehr besorgt und atemlos angelaufen um seinen Sohn abzuholen. Dieser war aber schon längst weg.

Das war das Ende des ersten Cinematographtheaters in Arzis. Die Glasbehälter der stationären Batterien wurden unter den „Aktionären“ verteilt und dienten dort noch jahrelang als ideale Gefäße um Schafskäse in Salzlake einzulagern. An der Stelle des Cinematographtheaters wurde später das „Deutsche Haus“ des deutschen Kultur- und Spotvereins gebaut.

Erst Jahre später wurde ein Kino mit eigenem elektrischen Aggregat in einer Halle auf dem Markt eröffnet. Dort konnte man die ersten Wochenschauen und amerikanischen Filme – z.B. Pat und Patachon bewundern. Dieses Kino war bis zur Umsiedlung in Betrieb.

Ebenfeld

PASTOR ALBERT KERN †

Zu Ebenfeld steht in seinem Buch »Heimatbuch der Bessarabiendeutschen« auf Seite 339:

„Die Gemeinde Neu-Sarata war 1913 in der Lage, von dem Fürsten Manuk-Bey einen Landstrich von 1100 Hektar käuflich zu erwerben. Es war eine Vorsorge für die Zukunft, ähnlich wie die Muttergemeinde Tarutino mit dem Kauf des Landgutes Neu-Tarutino vorsorgte. Jedoch handelte Neu-Sarata klüger. Das Land wurde unter den Landbesitzern der Muttergemeinde proportionell dem Besitz aufgeteilt und auf diese Weise bei beginnender Bedrohung des neugekauften Besitzes im Zarenreich und während der Agrarreform in Rumänien vor dem staatlichen Zugriff bewahrt. Wer durch die Vermehrung des Besitzes über 100 Hektar hatte, verkaufte den „Überschuß“; die meisten hatten die Grenze noch gar nicht erreicht. So konnte 1920 auf dem Kauflande die Tochtergemeinde Ebenfeld von den ausgesteuerten Kindern aus Neu-Sarata und einigen Käufern gegründet werden. Der Grund zu einer gesunden Entwicklung war von Anfang

an gelegt. Ebenfeld war und blieb daher eine gut situierte, bäuerliche Gemeinde.

Das Land auf der „Hochenbene“, daher der Name Ebenfeld, war fruchtbar und eignete sich auch klimatisch für den Anbau aller Getreidearten. Die Gemeinde nahm durch Zuzug von auswärts zu und hatte bei der Umsiedlung schon 260 Bewohner und 60 Schulkinder.

Das Handwerk für den Eigenbedarf der Gemeinde war vertreten durch: drei Schuster, zwei Schreiner, einen Schmiede- und zwei Schneidermeister. Eine Gemischtwarenhandlung und eine Schrotmühle bildeten den Anfang von Handel und Gewerbe.

Schon nach zwei Jahren begann die Gemeinde 1922 mit dem Bau eines Gemeindezentrums, bestehend aus einem Schul- und Bethaus mit Küsterwohnung unter einem Dach sowie mit dem Wirtschaftsteil für die Gemeindediener und das Zuchtvieh. – Eine neues Gemeindehaus war im Rohbau fertig, als die Umsiedlung begann.

Kirchlich gehörte Ebenfeld zum Kirchspiel Neu-Sarata. Die Kirchliche und religiöse Einstellung der Muttergemeinde wurde als das köstliche Erbe bewahrt. Auch die Sorge um die Schule stand auf dem ersten Plan. Von 1920 bis 1924 blieb sie Kirchenschule, dann wurde sie durch Zwang verstaatlicht, 1939 aber wieder zurückgenommen. Der letzte Lehrer und Küster war Oskar Logos.

Nachdem der Landmangel fühlbar wurde, wanderten in dem „unglückseligen Auswanderungsjahr 1925“ einige Familien nach Brasilien aus, „unglücklich“, weil die Auswanderer damals einfach als Plantagenarbeiter um Urwald verschwanden. Hoffentlich ist ihre Lage heute besser.

Ebenfeld hat nach der Umsiedlung große Opfer an Blut und Leben gebracht: 14 Gefallene und 6 Vermißte!

Nach der Kartei festgestellte Verluste unter den Zivilpersonen (Stand vom 31. Dezember 1964)

Verschleppte: 5, auf der Flucht und in der Verschleppung Vestorbene: 7

Hochzeit von Daniel Haß mit Berta geb. Müller im Frühjahr 1930 in Bessarabien



- | | |
|--|---|
| 1 Daniel Haß – Großvater von Alfred Höllwarth | 8 Kühn – Nachbar von Großvater Daniel Haß |
| 2 seine Frau – Großmutter von Alfred Höllwarth | 9 Hulda Höllwarth – Tante von Alfred Höllwarth |
| 3 Daniel Haß – Patenonkel von Alfred Höllwarth | 10 Marie – Tante von Alfred Höllwarth |
| 4 Berta geb. Müller – Tante von Alfred Höllwarth | 11 Emma – Mutter von Horst Gutsche (Kanada) |
| 5 Brauteltern Müller | 12 Berta Haß – Tante von Alfred Höllwarth |
| 6 Wilhelm Zöllmer – Großvater von Horst Gutsche | 13 Berta Höllwarth – Tante von Alfred Höllwarth |
| 7 David Haß – Bruder von Großvater Daniel Haß | 14 Elsa Höllwarth – Tante von Alfred Höllwarth |

Onkel Roberts Jubiläen

GERDA STARK

Schon seit zwei Jahren will ich meine Verwandten im Raum Stuttgart besuchen, aber immer kam etwas anderes dazwischen. In diesem Jahr sollte es aber wirklich werden, denn **Onkel Robert hat Geburtstag und wird 95**. Wenn man so alt wird, kann man viele Jubiläen feiern, wie mein Onkel Robert.

Robert Mattheis wurde als viertes Kind der Eheleute Johannes Mattheis und seiner Ehefrau Lydia geb. Koppenstein, am 24.09.1922 in Eigenfeld, Bessarabien geboren.

Seine Kindheit und frühe Jugend verlebte er in Eigenfeld in Bessarabien. Es muss eine behütete und sorgenfreie Zeit gewesen sein. Im Buch über Eigenfeld ist ein Bild von ihm. Er sitzt zwischen lauter Fahrradteilen und versucht sein Rad zu reparieren. Er sieht dabei sehr konzentriert und zuversichtlich aus. Der Umgang in der Familie ist freundlich und doch von Respekt für die Eltern geprägt. Mit seinen älteren Brüdern verbindet ihn eine tiefe Zuneigung. Er erkennt die Führung durch die Älteren an und übernimmt sie später selbst. Schulzeit und den Beginn der Lehrzeit als Schreiner erlebt er in Eigenfeld. Hier wird er 1937 konfirmiert. Am 26. März lud er seine Kinder und Enkelkinder zu einem Essen aus Anlass seiner **vor 80 Jahren stattgefundenen Konfirmation** ein. Es freut mich, dass er dieses Ereignis im Kreise seiner Lieben feiern konnte.

1940 muss die gesamte Familie Eigenfeld verlassen. Sie werden „umgesiedelt“. Das Ziel ist Deutschland, welches inzwischen einen weiteren Krieg begonnen hat. Viele der Jüngeren hoffen noch in den Krieg ziehen zu können. Sie wissen noch nicht wie viel Leid ihnen und ihren Familien bevorsteht. Auch die inzwischen älteren, verheirateten Brüder verlassen Bessarabien. Nach einer für den jungen Mann aufregenden und ereignisreichen Fahrt treffen sich alle in Graslitz im Sudetenland in einem Übergangslager. Schnell findet er in einer Musikinstrumentenfabrik Arbeit. Er stellt Kisten für den Versand von Musikinstrumenten her. Im Umsiedlungslager

1942 - die Eltern Mattheis mit Ihren Kindern und Schwiegerkindern, sowie 2 Enkelkindern. Robert ist hinten links.



Volksschule Eigenfeld 1928. Lehrer: links Wilhelm Schoch, rechts Oskar Keller

(Archiv Bessarabiendeutscher Verein e.V.)

versuchen die Erwachsenen die Dorfgemeinschaft aufrecht zu erhalten. Durch den Lehrer Herrn Schöch und Pastor Hornung konnten die sonntäglichen Gottesdienste wie in Eigenfeld gefeiert werden. In ihrer Freizeit übten die Kinder und Jugendlichen zu Akkordeonmusik Volkstänze und Lieder ein. Wir haben auch noch Bilder von Theateraufführungen. Dazu wurden dann auch die Graslitzer eingeladen. Im Februar 1941 bekamen alle die Einbürgerungsurkunde. Dazu mussten einige Nachweise erbracht werden und Urkunden vorgelegt werden.

Im April wurden dann alle wehrfähigen Männer im Wehrbezirkskommando Eger gemustert. Auch Robert erhielt seinen Wehrpass wie auch seine Brüder. Schon bald werden die ersten zum Militär geholt. Die Ansiedlung in Polen 1941 im Herbst erlebt er schon als Soldat. Auch seine Brüder werden zum Militär geholt. Schon 1942 fordert der Krieg das erste Opfer der Familie Mattheis. Roberts Bruder Walter fällt in Russland. 1943 wird Bruder Rudolf vermisst. Er hinterlässt eine Frau und zwei Töchter.

Kurz vor Ende des Krieges wird Onkel Robert verwundet. Er kommt in ein Lazarett im Spreewald. Aus dem Lazarett entlässt er sich selbst und begibt sich auf die

Suche nach seinen Eltern und Geschwistern. Er folgt den Spuren der Trecks aus Polen. Dabei kann er nicht die Hilfe offizieller Stellen in Anspruch nehmen, denn er besitzt keine Entlassungspapiere. Über Halle, Eisleben und Hettstedt kommt er nach Ermsleben. Dort trifft er Leute aus seinem Heimatdorf. Zu seinem Glück wissen sie, wo seine Familie ist. Sie gehen nicht zur Arbeit und bringen den Sohn und Bruder zu seinen Eltern. So findet er am 23. September 1945, einen Tag vor seinem 23. Geburtstag seine Eltern, seine Schwester und die Frau seines Bruders Alexander mit Sohn. Es gibt viel zu berichten. Dabei ist Trauer um die Brüder und viele Verwandte und Freunde, aber auch Erleichterung, zu erfahren wer diesen schrecklichen Krieg überlebt hat. Onkel Robert lässt sich nicht unterkriegen. Gemeinsam mit seinen Eltern und der Schwester nehmen sie Land von der Bodenreform an und beginnen ein Haus zu bauen. Er hilft auch seiner Schwägerin bei einem Neuanfang, bis sein Bruder Alexander 1948 aus der Gefangenschaft kommt. Die Frau seines Bruders Rudolf und ihre zwei Töchter haben nur 10 km von Harkerode durch die Bodenreform neu gesiedelt. Mit der Zeit kommt ein wenig Ruhe in den Alltag. Immer mehr Freunde, ehe-

80-Jahre-Konfirmations-Feier 2017



Robert und Hulda Mattheis 2017



malige Nachbarn und Verwandte werden in der Umgebung gefunden und besucht. Es gibt die ersten Hochzeiten. Bei Freunden und in der Familie. Gemeinsam mit seiner Schwester und Freunden versuchen sie, die verlorenen Jahre ihrer Jugend nachzuholen. Kein Tanzvergnügen wird, trotz der schweren Arbeit auf dem Acker und des Hausbauens, ausgelassen. Die Jungen und die Alten finden zusammen und plötzlich sind auch Lemmles da. So trifft er Hulda wieder. Am 20.12.1952 heiratet er seine Jugendliebe. Somit hätten wir **das dritte Jubiläum, die Eiserne Hochzeit.**

Die beiden übernehmen die Wirtschaft der Eltern und führen sie bis 1958. Da sie nicht in die LPG eintreten wollen, verlassen sie die DDR und beginnen in Hamburg ein neues Leben. Mit ihren Kindern Lothar und Ingrid gehen sie später nach Baden-Württemberg. Für mich die Urheimat der Bessarabiendeutschen. Erst viele Jahre später habe ich meinen Onkel

wieder gesehen. Aber dann kam er regelmäßig mit Tante Hulda zu Besuch. Sie kamen auch in der Zeit, als sie für den Tag 25 DM bezahlen mussten. In dieser Zeit habe ich viel über Bessarabien und das Leben dort erfahren. Ich habe ihn beneidet, dass er zu Treffen nach Stuttgart fahren konnte, um dort Landsleute zu treffen. Zwei mal war er in Eigenfeld. Zum Glück hat er das alles gefilmt, so konnten meine Mutter und ich seine Erlebnisse nachvollziehen. Durch meinen Onkel und seine engen Verbindungen zu vielen Bessarabern kam ich nach der Wende zu den Treffen in unserer Umgebung. Ich konnte das Bundestreffen in Ludwigsburg besuchen und nehme an unserer Treffen im Mansfelder Land teil.

Ein besonderes Erlebnis hatte ich mit Onkel Robert, Cousin Lothar, Tante Hulda und einem Fernsehteam vom MDR. Wir haben den Sohn von Walter, dem im Krieg gefallenen Bruder, gesucht. Da war mein Onkel schon 92 Jahre. Wir waren deshalb

in Graslitz, wo sich das Umsiedlungslager befunden hat. Es waren drei anstrengende Tage für uns alle, besonders aber für Onkel Robert. Sehr groß war die Freude, als wir den Neffen und Cousin gefunden hatten und in die Arme nehmen konnten.

Lieber Onkel Robert, leider kann ich an keinem deiner vielen Jubiläen in diesem Jahr für Dir kommen. Ich habe Dich und Tante Hulda im Mai besucht und mich gefreut, euch bei guter Gesundheit zu sehen. Ich hoffe, dass viele andere Bessaraber und gute Freunde an diesen Tagen mit deinen Lieben und Dir anstoßen – auf daß Du 100 Jahre wirst!

Das wünscht Dir Deine Nichte, Patenkind und Blumenmädchen Gerda

PS: Nicht immer ist auch in so einem Jahr nur Sonnenschein. Am 30.7. kurz nach ihrem 88. Geburtstag verstarb meine Mutter, deine Schwester Helma.

Bilder des Monats September 2017

Wer weiß etwas Genaueres zum Inhalt dieser Fotos? Aus welchem Jahr stammen die Fotos?

Sollten Sie uns weiterhelfen können, so bitten wir Sie herzlich, uns über die E-Mail Adresse homepage@bessarabien.de mit Betreff „Bild des Monats“ oder per Post an **Bessarabiendeutscher Verein e.V.** zu informieren. Vielen Dank für Ihr Interesse und Ihre Unterstützung!

Ihr Heinz Fieß, Administrator von www.bessarabien.com

Foto Nr. 1



Foto Nr. 2



Rückmeldung:

Zu diesem Foto Nr. 2 des Monats August 2017 teilt Norbert Brost mit: Das Foto zeigt die alte Kirche in Alt-Posttal, Aufnahme aus dem Jahr 1938.

Desgleichen schrieb Herr Olaf Holliger aus Thüringen: eim Foto Nr. 2 vom August dürfte es sich ziemlich sicher um die alte Kirche von Alt-Posttal handeln. Vergleichen Sie das Foto mit dem Bild im Heimatbuch auf Seite 139. Dort sind die alte und die neue Kirche gemeinsam abgebildet.

Es stimmt nicht nur die Form und der Aufbau des Kirchturms überein, besonders charakteristisch sind die weiße Mauer und die weißen Pfosten.

Rückkehr zu den Wurzeln Возвращение к истокам

DR. HORST ECKERT



Утром этого же дня доктор Хорст Эккерт, приехавший из Германии, подарил в хирургическое отделение городской больницы инструментарий и хирургические материалы, так необходимые при операциях. Врачи поблагодарили доктора Хорста за его заботу, это уже не первая встреча для передачи инструментария.

...“Heute Morgen [2.6.17] übergab Dr. Horst Eckert, der aus Deutschland anreiste, der Abteilung Chirurgie des Städtischen Krankenhauses in Akkerman Instrumente und chirurgische Materialien, die für Operationen unbedingt benötigt werden. Die Ärzte dankten Dr. Horst Eckert für seine Hilfe, war es doch nicht die erste Begegnung zur Übergabe von Instrumenten.

Zuvor hatte schon ein Treffen mit Herrn Dr. I.P. Desjatnik, Ärztlicher Direktor des Krankenhauses, stattgefunden. Für ihn war die umfangreiche humanitäre Hilfesendung aus dem Jahre 2016 noch in guter Erinnerung. Vor dem Hintergrund, daß zwischenzeitlich die Qualität der einheimischen Produkte nicht verbessert wurde, wußte er die übergebenen, hochwertigen Gerätschaften besonders zu schätzen.



Dr. J.I. Dabischa, Chefarzt für Chirurgie, weiß die Spende zu würdigen.

Dr. I. Lawrischina, Internistin, dankt mit herzlichen Worten.

Flug-4-Nachtreffen Nr. 10 und 11

Barbara Zarbock

»Auf den Spuren von Friedrich Schiller« Unter diesem Titel fand das **Flug-4-Nachtreffen Nr. 10 vom 15. bis 17. Juni 2012 in Ludwigsburg** statt, welches von Frau Renate Nannt-Golka bestens geplant, ausgearbeitet, gebucht und deshalb auch durchgeführt werden konnte. Von unserem Übernachtungshotel »Krauthof« führte uns die erste Besichtigung zum Residenzschloß in Ludwigsburg, bei der wir - 28 Personen - eine wunderbare Führung mit diversen Anekdoten und Geschichtchen hören durften. Die Führerin gab uns auch Internas in Bezug auf die Lebensführung der königlichen Familie von Herzog Eberhard Ludwig und seines Hofstaates bekannt. Es war sehr interessant und alle lauschten. Nach der Führung im Schloß durften wir ein

leckeres Mittagessen nach eigener Wahl im Schloßcafe einnehmen.

Aber es ging weiter und wir bekamen eine interessante Stadtführung mit Herrn Könninger, der uns im Zentrum von Ludwigsburg die Gestaltung der 6fachen Alleenstrassen links, mittig und rechts erklärte, wobei die Richthäuser alle zur Strasse ausgerichtet, von Architekt Frisoni alle um 1715 geplant wurden und später auch in Rastatt, Karlsruhe, Mannheim nach demselben System entstanden. In Ludwigsburg bekannte Persönlichkeiten wie Eduard Mörike, David Friedrich Strauss, Friedrich Theodor Vischer und Justinus Kerner geboren. Hier entstand auch die Württembergische Nationalhymne »Preisend mit viel schönen Reden« von Justinus Kerner. Herr Könninger führte uns weiter auf den Marktplatz von Ludwigsburg, der das Herz der barocken Stadt Ludwigsburg darstellt. Es

gibt Arkaden mit zahlreichen Geschäften, Cafes und Lokalitäten, sowie die barocke evangelische Stadtkirche und es finden jährlich mehrere Veranstaltungen wie die Venezianische Messe, der Weihnachtsmarkt und der Pferdemarkt statt. Herr Könninger konnte so interessant und witzig erzählen, dass es eine Freude war, ihm zuzuhören. Nach der Stadtführung hatten wir noch Zeit, um unseren Durst zu stillen um dann anschliessend wieder in unser Hotel zurück zukehren.

Der nächste Tag fand in Marbach statt, um das Geburtshaus von Friedrich Schiller und seinen Eltern und auch die Innenstadt von Marbach zu erkunden. Friedrich Schiller kam am 10. November 1759 in der Niklastorstrasse, nach drei Schwestern, zur Welt. Seine Mutter Elisabetha (Führerin Frau Elke Evert) in klassischer Kleidung der damaligen Zeit präsentierte uns lebensnah seinen Werdegang und Ge-





schichte. Auch sie konnte wunderbar erzählen und alle lauschten verzückt ihren Ausführungen. Seine bekanntesten Werke waren Die Räuber, Kabale und Liebe, Maria Stuart, Die Jungfrau von Orleans und Wilhelm Tell. Ein zweiter berühmter Sohn von Marbach war Tobias Mayer, ein berühmter Astronom (1723-1762) der schon mit 32 Jahren verstorben ist.

Nach der Führung ging es zum Mittagessen ins Restaurant Schillerhöhe, wo anschliessend noch die Möglichkeit bestand, das Schiller Nationalmuseum zu besuchen. Gut gestärkt an Leib und Seele haben alle noch Schillers Geburtshaus besichtigt. Für viele der Teilnehmer, die gut zu Fuß waren, ergab sich noch die Möglichkeit an der wandernden Weinprobe in den Weinbergen von Marbach teilzunehmen. Hier erzählten uns Herr Hammer und seine Frau viel über die Herstellung des Weines, aber auch über die Pflege und Unterhaltung der Weinberge, die jährlich mit viel Arbeit verbunden ist.

Wir bekamen tolle Weine zum Probieren: Herr Hammer erklärte uns, dass jetzt die leichten Sommerweine ausgeschenkt werden, die zur jetzigen Jahreszeit besser passen. Hier konnte jeder nach Lust und Laune geniessen und probieren und wurde mit Laugengebäck und reichlich Mineralwasser bewirtet, sodass keiner der Weinprobengäste ins Torkeln kam.

Am Schluß gabs von Herrn Hammer noch einen bekannten Spruch:

*Trink ihn aus den Trank der Labe,
und vergiss den grossen Schmerz,
wundervoll ist Bacchus Gabe,
Balsam fürs zerrissne Herz.*

Fröhlich und lustig gings zurück ins unser Hotel, wo wir den Abend gemeinsam mit essen, schwätzen, plaudern und schönen Gesprächen, aber auch Erinnerungen beendet. Es ging ans Abschied nehmen, da einige schon abends nach Hause fuhren. Die anderen aber wollten den nächsten Tag beim Bundestreffen im Ludwigsburger Forum verbringen, um dort Freunde, Bekannte und Verwandte zu

treffen, aber auch viel an Vorträgen, Filmen und Berichten hören und diesen Tag dann gemeinsam zu verbringen.

Wir danken Frau Nannt-Golka für das Planen, Organisieren, Buchen und Ausführen dieses tollen 10. Nachttreffens, welches aus der Studienreise Bessarabien von 2004 entstanden ist und wünschen uns alle, dass es im nächsten Jahr mit einem gemeinsamen Treffen irgendwo in Deutschland weitergeht.

Elfte Flug-4-Nachtreffen diesmal in Braunschweig

Der harte Kern der oben genannten Gruppe hat sich wieder vom 9. Mai bis 12. Mai 2013 getroffen, um dieses Mal die wunderschöne »Löwenstadt Braunschweig« zu erkunden. Trotzdem einige der damaligen Bessarabien-Mitreisenden aus Alters- und Gesundheitsgründen dieses mal nicht mehr teilnehmen konnten, was wir sehr bedauert haben, waren wir trotzdem wieder 25 Personen. Es hat sich dadurch ergeben, dass wir neue Teilnehmer (Angehörige) dazu gewinnen konnten, denen unser Treffen und auch die Gruppe sehr gut gefallen hat.

Am Abend der Anreise war im Hotel gemütliches Beisammensein mit gutem Essen, Gespräche, Bilder zeigen, lachen, scherzen und sich aneinander freuen. Edmund Sackmann, der dieses Treffen sehr gut geplant, organisiert und auch die Stadtführer gebucht hatte, traf sich mit unserer Gruppe am zweiten Tag mit einer jüngeren Stadtführerin, die uns mit einem historischen Stadtrundgang ihre Heimat Braunschweig zeigte, die vor rund 1000 Jahren gegründet wurde. Dabei erzählte sie uns, dass Heinrich der Löwe vor etwa 850 Jahren diese Stadt zu seiner Residenz baute. Hier konnten wir die Baugeschichte vom Mittelalter bis zur heutigen Gegenwart sehen und auch noch sehr viel Kopfsteinplaster an unseren Füssen erspüren. Sie erzählte auch von der kulturellen und wirtschaftlichen Bedeutung, zeigte uns den Burgplatz mit dem Löwen (Wahrzeichen), die Burg Dankwarderode, den Dom St. Blasii, die Innenstadt mit Gewandhaus und den Altstadtmarkt. Weiter gings zum Altstadtrathaus, mit Martinikirche und den Marienbrunnen die schönsten Seiten von Braunschweig. Nach dem Mittagessen trafen wir uns mit einer anderen Stadtführerin, die uns vom Burgplatz ins Magniviertel führte und uns die schönsten Ecken von Braunschweig mit seinen historischen Fachwerkbauten und kleinen Gässchen. Auf dem Dach des Residenzschlosses thront die Quadriga. Sie ist die grösste Quadriga Europas. Im Innenbereich des Residenzschlosses sind verschiedene Einkaufsläden untergebracht. Wir erfuhren viel Wissenswertes über diese geschichtsträchtigen Orte.

Am Abend führte uns Herr Sackmann in die Braunschweiger Bierkultur ein. Er hatte für uns in einer nahegelegenen Brauerei eine Führung gebucht, bei der uns der dortige Braumeister das Bierbrauen erklärte. Er zeigte uns in kleinen Schüsselchen die dazu notwendigen Zutaten wie Weizen, Gerste, Hopfen und Bierhefe und erklärte die einzelnen Schritte und Vorgehensweise. Danach durften wir in der Kühlkammer noch die Bierkessel und die obergärige gefüllte Bierwanne sehen. Dort endete dann nach dem Abendessen und dem gemütlichen Beisammensein mit Schwätzen und Lachen der zweite Tag.

Am dritten Tag war Wolfenbüttel – Wolfenresidenz und Fachwerkstadt mit 55.000 Einwohnern – angesagt, für das uns Herr Sackmann auch wieder eine Stadtführerin gebucht hatte. Hier wurde uns die Stadt mit seinen vielen Fachwerkhäusern (Krambuden) dem wunderschönen herzoglichen Schloß, die weltberühmte Herzog-August-Bibliothek, die Marienkirche und den Stadtteil Klein Venedig mit seinem Stadtmarkt gezeigt. In Wolfenbüttel gibt es ein sehr bekanntes Getränk und zwar den »Jägermeister«. Wir nahmen das Mittagessen ein und dann ging es weiter nach Hötensleben.

In Hötensleben (Grenzdenkmal) befinden sich die letzten erhaltenen Teilstücke der innerdeutschen Grenze mit Mauer, Stacheldraht und Sperranlagen, die damals die Vereitelung von Fluchtversuchen der eigenen Bevölkerung unterdrücken sollte. Unser Führer durch diesen bedrückenden Bereich, Herr Achim Walther, erzählte uns bewegt von Zwangsaussiedlungen an dieser Grenze, bei der Tausende von Bewohnern in zahlreichen Orten des Grenzgebietes der DDR zur Bundesrepublik aus dem Schlaf gerissen und ihnen befohlen wurde, ihre Heimatorte sofort zu verlassen. Innerhalb weniger Stunden verpackte man ihren Hausrat und verfrachtete sie über abgelegene Straßen und Wege zu nahegelegenen Güterbahnhöfen. Überwiegend bei Nacht verliessen die Züge mit den betroffenen Menschen das Grenzgebiet. Wohin die Reise ging, wussten die Menschen zu diesem Zeitpunkt nicht. Für die allermeisten von ihnen war es ein Abschied für Jahrzehnte, bei manchen jedoch für immer. Erst nach den Sturz des SED-Regimes bekamen sie die Gelegenheit, ihre Heimat wieder aufzusuchen. Ihre Häuser und Wohnungen gehörten oft anderen, waren manchmal inzwischen verfallen und abgerissen, viele der ehemaligen Nachbarn und Freunde lebten nicht mehr. Wir alle waren sehr bedrückt und bestürzt über dieses Gehörte.

Unsere Rückfahrt nach Braunschweig führte uns noch zum Schöninger Tagebau, bei dem bis zum Jahr 2017 Braun-

kohle abgebaut wird. Somit ging es dann abends nochmals zu Fuß durch die Innenstadt Braunschweigs und wir nahmen das Abendessen ein, bei dem viel geredet, gelacht und erzählt wurde. Es wurde Revue passiert über die vielen verschiedenen Eindrücken der vergangenen drei Tage und dass wir ordentlich Weiterbildung genossen hatten. Am nächsten Tag nach dem Frühstück und Auschecken im Hotel begann bei allen die Heimreise. Wir bedanken uns bei Herrn Edmund Sackmann ganz herzlich für seine tolle, umsichtige Planung und Organisation, sowie der Buchung von Stadtführern, Lokalitäten und sehen uns nächstes Jahr gemeinsam im Schwarzwald wieder.



Im Mitteilungsblatt August 2017 auf Seite 13 hat sich eine falsche Bildunterschrift eingeschlichen, wie viele Leser bemerkten. Das Foto entstand 2011 bei dem Nachtreffen in Essen und zeigt von rechts: Hugo und Ursula Gehring und Klaus Zarbock.

Da Hugo Gehring zu den Reisegefährten gehört, von denen in den vielen Jahren der »Nachtreffen der besonderen Art« Abschied genommen werden mußte, sei an dieser Stelle noch einmal an sie erinnert:

Woldemar Zarbock	
* 07.07.1925	† 30.12.2009
Hugo Fandrich	
* 20.12.1922	† 01.07.2012
Hugo Gehring	
* 11.06.1934	† 17.12.2015
Erna Ültzhöfer	
* 03.04.1928	† 21.04.2016
Elvire Bucher	
* 08.12.1921	† 03.09.2016
Doris Hinz	
* 28.09.1935	† 31.03.2017

Ausflug des Kreisverbandes Backnang

MICHAEL BALMER

Schon Tradition ist der jährliche Ausflug des Kreisverbandes Backnang. In diesem Jahr standen Sehenswürdigkeiten auf der Schwäbischen Alb auf dem Programm.

Als wir am Samstag, den 8. Juli morgens in Backnang und Aspach starteten, hatten wir bereits bestes Wetter, welches sich auch bis zum Abend hin nicht änderte. Nach meiner Begrüßung aller Mitreisenden ging die Fahrt Richtung Stuttgarter Flughafen und Reutlingen. Nach zweistündiger Fahrt konnten wir schon Schloss Lichtenstein erkennen, von dem uns noch der Alpaufstieg trennte.

Dort am Parkplatz angekommen, wurde das zweite Frühstück ausgeteilt. Es gab frische Brezeln und leckere Würste, sowie Sprudel, Sekt und Orangensaft. Nach dieser Stärkung stand ein kurzer, aber steiler Fußmarsch zum Schloss bevor. In der anschließenden Führung in zwei Gruppen durch das historische Gebäude konnten wir Einblicke in die Geschichte erlangen. Zu allen Räumen wie Rittersaal, Ahnensaal und Kapelle sowie der Waffenhalle gab es viel Informatives von der Schloßführerin. In der Trinkstube konnte neben all den anderen Sehenswürdigkeiten auch ein Sektglas mit einer Höhe von 1,90 Meter betrachtet werden, welches das größte Sektglas der Welt ist. Die Geschichte des württembergischen Herzogs Ulrich wurde erzählt. Auch wurde der Roman „Lichtenstein“ von Wilhelm Hauff erwähnt. Im Anschluss konnte man noch den atemberaubenden Blick von der Schwäbischen Alb in Richtung Reutlingen genießen.

Im Anschluss ging es weiter mit dem Bus zur Wimsener Höhle. Dort wurde im Gasthaus das Mittagessen eingenommen. Nach kurzer Pause ging es mit Booten in die Höhle hinein. Bei dieser Fahrt mussten wir die Köpfe einziehen, da die Hö-



hle an mancher Stelle nur eine Höhe von 70 cm hat. Am Ende der Höhle musste der Sitzplatz getauscht werden, so dass alle Bootsinsassen in die andere Richtung saßen. Anschließend ging es wieder Richtung Ausgang der Höhle. Neben den Eindrücken in der Höhle war dies an dem heißen Tag eine willkommene Abkühlung durch das kalte Wasser, welchem nicht jeder widerstehen konnte und sich regelrecht erfrischte.

Weiter ging es mit dem Bus zur Zwiefaltener Klosterbrauerei. Dort konnten wir uns von Frau Angelika Gritzmüller die Kunst des Bierbrauens zeigen lassen. Während der Führung durch die Brauerei erklärte sie uns die Hintergründe des Reinheitsgebotes, die verschiedenen Brauart und die langjährigen Brautradition in Zwiefalten. Gegründet von den Grafen Kuno und Luitpold von Achalm wurde die Abtei in Zwiefalten gegründet, die auch von Hildegard von Bingen be-

sucht wurde. Wir erfuhren von Benediktiner- Mönchen und -Äbten und dem ursprünglichen Kellerbräu. Wir durften die heutigen Gär- und Lagerkeller besichtigen. Wir erfuhren den Unterschied zwischen obergärigem und untergärigem Bier.

Als Tagesabschluss wurde dann in der Brauereischenke der Tisch mit einem reichhaltigen Vesper gedeckt. Neben verschiedenen Wurstspezialitäten gab es frisch gebackenes Brot sowie verschiedene Hausbiere.

Im Anschluss wurde die Heimreise angetreten. Ich möchte mich bei allen Teilnehmern des Ausfluges für diesen schönen und erlebnisreichen Tag bedanken.

Wie schon bei der Rückreise im Bus getan möchte ich auch an dieser Stelle besonders Klaus Zarbock danken, der diesen tollen Ausflug mit sehr viel Engagement und Zeit organisiert hat und uns allen diesen tollen Tag ermöglicht hat.

HERBSTTREFFEN IN THÜRINGEN



am Samstag, 21.10.2017 von 10.00 bis 16.30 Uhr

In der Diakonie Landgut Holzdorf, Otto-Krebs-Weg 5, 99428 Holzdorf/ Weimar

PROGRAMM

10.00 Uhr	Begrüßung und Vorstellung des Veranstaltungsortes Erika Wiener, stellv.Bundesvorsitzende Dr. Eduard Braun, Weimar; Linde Daum, Mansfeld; Dieter Oelke, Weimar/Holzdorf
10.20 Uhr	Gottesdienst vor Ort ; Pastorin Knetsch, Weimar
11.00 Uhr	Vortrag »Wer sind die Bessarabiendeutschen?« ; Erika Wiener, stellv.Bundesvorsitzende
12.30 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	DVD: Moldavien – der schöne Norden Bessarabiens/ Mit Oma nach Bessarabien
14.15 Uhr	Buchlesung mit Dr. Eduard Braun, Weimar, mit anschließender Diskussion: 1. Was erwarten wir (z.B.die Kinder- und Enkelgeneration) von einem Treffen der Bessarabiendeutschen? 2. Sollten Treffen in Thüringen zu einer festen Einrichtung werden? Erika Wiener, Fam. Braun und Oelke
15.30 Uhr	Kaffeetrinken und Schwätzen
16.30 Uhr	Reiseseegen und Verabschiedung

LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE GÄSTE

Wir begrüßen Sie recht herzlich und wünschen einen schönen, informativen Tag in der Umgebung von Weimar.

Wir freuen uns, wenn viele Gäste zu unserem Herbsttreffen kommen.

Bitte sprechen Sie auch ihre Kinder, Enkelkinder und Bekannten an und geben Sie diese Einladung weiter.

Gäste, die ihr Kommen mit dem Besuch Weimars verbinden möchten, bitte rechtzeitig individuell Übernachtungen in Weimar oder im Park Inn Weimar-Legefeld buchen. Das Landgut ist mit Bus und Bahn ab Weimar Hauptbahnhof (Ilmtalbahn) gut zu erreichen.

Bitte möglichst bis zum 15.09.2017 schriftliche oder telefonische Rückmeldung an

Lore Oelke, Bechsteinstraße 14, 99423 Weimar
oder Dr. Eduard Braun

Tel.: 03643 - 506 240
Tel.: 03643 - 510 031

e-mail: loelkehwd@web.de

e-mail: dr.eduard.braun@me.com

KEIN TREFFEN IN MANSFELD DIESES JAHR, ABER HERBSTTREFFEN IN THÜRINGEN (s.o.)



Liebe Mitglieder aus Sachsen-Anhalt und liebe Teilnehmer der Treffen in der Region Mansfeld,

wie schon zum letzten Treffen 2016 mitgeteilt, findet 2017 im Mansfelder Land kein Treffen statt. Wir haben wegen der Lutherfeierlichkeiten keinen Termin in Alterode bekommen.

Nun haben die Thüringer, Familie Braun und Familie Oelke, sich bereit erklärt, ein Treffen in Thüringen zu organisieren. Dieses findet am **Samstag 21.10.2017 in Holzdorf/Weimar** statt, siehe obenstehende Einladung in diesem Mitteilungsblatt.

Wir freuen uns sehr darüber und werden natürlich teilnehmen. Nun wäre es sehr schön, wenn recht viele Besucher den Termin wahrnehmen würden. Wir haben keinen Bus organisiert, sondern vertrauen auf Fahrgemeinschaften.

Also, bitte untereinander Kontakt aufnehmen und die Fahrt organisieren.

Sie können mich gern anrufen und eventuell Telefon-Nr. erfragen, soweit ich diese habe.

Linde Daum

handy: 0160 99844607

e-mail: lidaum@gmx.net

Der Termin in der Mansfelder Region ist für 2018 fest gebucht: 08./09.September 2018.

Wir sehen uns 2017 und 2018, Ihre Linde Daum

EINLADUNG zum 9. Treffen der Bessarabiendeutschen in STECHOW/HAVELLAND



Sonntag den 08.10.2017 von 10 Uhr bis 17 Uhr
in der Kulturscheune der Gaststätte »Stadt Rathenow«
Friedensstraße 24, 14715 Stechow-Ferchesar

LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE FREUNDE DER BESSARABISCHEN KULTUR

zu unserer diesjährigen Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein, einen schönen und interessanten Tag bei und mit uns zu verbringen. Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Musik, Film und Bildpräsentationen, Literatur, ein Angebot an ukrainischen Spezialitäten, dem beliebten bessarabischen Mittagessen sowie viel Zeit für Gespräche.

WIR FREUEN UNS AUF SIE

Anmeldungen bitte bis **01.10.2017** an **Dagmar Schubert**

Mobil: 0178-4800695

Tel.: 03385-567 90 57

E-mail: dagmar@mein-bessarabien.de

Einladung zum Kaffeemittag: Änderung des Veranstaltungsortes!

Für unseren Kaffeemittag am **14. Oktober 2017 ab 14.30 Uhr** wurde ursprünglich Großaspach angegeben. Wegen der Belegung durch das Pfarramt Großaspach können wir die Gemeindehalle in Aspach jedoch nicht nutzen und weichen aus in das

Gemeindehaus Rietenau, Thaddäus-Troll-Straße 14

Auf das Wiedersehen dort freut sich Ihre Barbara Zarbock

HERZLICHE EINLADUNG ZUM KULTURTAG IN STUTTGART



am Samstag, den 14. Oktober 2017 im Haus der Bessarabiendeutschen

LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE GÄSTE,

Unsere Geschichte in Bessarabien ist ohne die Wernerschule in Sarata und den von uns bis heute noch verehrten Direktor Albert Mauch, Dichter unseres Heimatliedes, undenkbar. Sein Geburtstag jährt sich in diesem Jahr zum 150sten mal. Das ist Anlass, über die Bedeutung der Wernerschule für uns Bessarabiendeutsche nachzudenken.

Für den Vortrag konnten wir unseren Prof. Siegmund Ziebart gewinnen und können uns sehr auf seine Ausführungen freuen.

LASSEN SIE SICH EINLADEN ZU EINEM SPANNENDEN GEDANKENAUSTAUSCH.

Herzlichst, im Namen des Fachausschusses Günther Vossler und Erika Wiener

PROGRAMM

10.00 Uhr	Begrüßung, Wort zum Tage, Grußworte
10.30 Uhr	Vortrag mit Aussprache: »Die Bedeutung der Wernerschule für uns Bessarabiendeutsche« Referent: Prof. Siegmund Ziebart, Gesprächsleitung: Heinz Fieß
12.00 Uhr	Mittagessen
14.00 Uhr	Vortrag: »Aus dem Leben meines Großvaters Albert Mauch«, Referent: Kurt Winger (angefragt)
15.00 Uhr	Kaffee mit Hefezopf
16.00 Uhr	Worte auf den Weg



In der Mittagspause gibt es Gelegenheit, an Führungen durch das im Hause befindliche Heimatmuseum, besonders auch an der Ausstellung der Dobrudscha-Deutschen, teilzunehmen. Auch wird Dr. Hugo Knöll für Fragen der Familienforschung zur Verfügung stehen.

Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstr. 17, 70188 Stuttgart

Anmeldungen bitte an die Geschäftsstelle Stuttgart

Tel. 0711 - 44 00 77 0

Fax: 0711- 4400 77 - 20

LIEBE ARZISER, LIEBE BRIENNER, LIEBE LANDSLEUTE UND FREUNDE

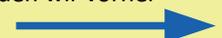
Leider sind wir Arziser und Brienner in der ganzen Republik so zerstreut, dass wir ein eigenes Treffen, wie in früheren Jahren, nicht mehr durchführen können. Wir wollen aber trotzdem eine Möglichkeit bieten, uns im Rahmen traditioneller Veranstaltungen als Gruppe treffen zu können.

WIR LADEN DESHALB ALLE ARZISER UND BRIENNER HERZLICH ZU FOLGENDEN TREFFEN EIN:



TREFFEN IM SÜDEN

Am **14. Oktober 2017 um 10:00 Uhr** findet im Heimathaus, Florianstr. 17 der traditionelle **KULTURTAG IN STUTTGART (s.o.)** statt. Wir möchten diese Gelegenheit wahrnehmen und uns dem von Frau Wiener und ihren Helfern organisierte Treffen anschließen. Wir können dann in der Mittags- und Kaffeepause in einem eigenen Raum zusammen kommen (den Raum werden wir vorher bekannt geben).



TREFFEN IM NORDEN

Am 31. Oktober 2017 um 10:30 Uhr findet das schon zur Tradition gewordene Treffen der Region Mecklenburg-Vorpommern im GASTHOF „ZUR ERBMÜHLE“ IN TODENDORF (s.u.) statt.

Auch diesmal möchten wir die Gelegenheit wahrnehmen und uns dem von Frau Versümer und ihrem Mitstreitern organisierte Treffen anschließen.

Das von Frau Versümer vorgesehene Programm wird wieder sowohl einen Rückblick auf unsere Geschichte (Reisen) als auch Gelegenheit für persönliche Gespräche bieten. An beiden Tagen wird für uns sicher die 200 Jahrfeier der Gründung von Arzis und Brienne und die Entwicklung in beiden ehemaligen Heimatgemeinden Thema sein. Um eine Anmeldung wird gebeten (s.u.) Für Teilnehmer, die von weiter anreisen, sei erwähnt, dass Todendorf in einer sehr schönen Landschaft liegt und auch eine gute Möglichkeit bietet dort oder an der naheliegenden Ostsee ein paar Tage Urlaub zu machen.

Im Süden wie im Norden wünschen wir allen Teilnehmern eine gute Anreise und einen schönen und erlebnisreichen Tag

SIEGMUND ZIEBART IM AUFTRAG DES ARBEITSKREISES DER HEIMATGEMEINDEN ARZIS UND BRIENNE



HERZLICHE EINLADUNG ZUM REFORMATIONSTAG IN TODENDORF

Dienstag, den 31. Oktober 2017 ab 10.30 Uhr
im Gasthof »Zur Erbmühle« in Todendorf bei Teterow

Auch in diesem Jahr lädt die Regionalgruppe Mecklenburg-Vorpommern, in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Arzis, wieder zu einem geselligen Beisammensein ein.

Im Mittelpunkt unseres Treffens steht ein Vortrag von Leonide Baum zum Thema:

»Angesiedelt auf fremder Erde in Polen – nach der Umsiedlung aus Bessarabien.

Wie haben wir, die Bessarabiendeutschen, diese Entscheidung angenommen?«

Nach dem gemeinsamen Mittagessen ist viel Zeit für Diskussionen und Gespräche.

Wir würden uns freuen, wenn Heimatfreunde über eigene Erfahrungen und Erlebnisse berichten.

Unsere Veranstaltung beenden wir mit einem gemütlichen Kaffeetrinken.

Wegen der begrenzten Anzahl an Plätzen ist eine Anmeldung erforderlich.

Die Anmeldung bitte an folgende Adressen:

Ingrid Versümer, In den Hören 6, 18236 Kröpelin,

Tel. 038292-78027

Elvira Schmidt, Am Teich 5, 18258 Hof Tatschow,

Tel. 03844-926478

Klaus Nitschke, Fährdamm 4, 18273 Güstrow,

Tel. 03843-332804

Übernachtungen können gebucht werden unter:

Gasthof „ Zur Erbmühle“

Tel.: 039975-70477

ALLE LANDSLEUTE UND GÄSTE SIND HERZLICH WILLKOMMEN

Ihre Ingrid Versümer



EINLADUNG zum 10. Treffen der Bessarabiendeutschen in UELZEN/LÜNEBURGER HEIDE

Samstag, den 21.10.2017 von 10.30 Uhr bis ca. 17 Uhr
in der Stadthalle Uelzen, Am Schützenplatz 1, 29525 Uelzen



LIEBE LANDSLEUTE, LIEBE FREUNDE DER BESSARABISCHEN KULTUR

zu unserer diesjährigen Veranstaltung laden wir Sie herzlich ein, einen schönen und interessanten Tag bei und mit uns zu verbringen.

Es erwartet Sie ein abwechslungsreiches Programm mit Vorträgen, Musik, Film und Bildpräsentationen, Literatur, sowie viel Zeit für Gespräche. Frisch aus der Ukraine/Moldawien bieten wir Ihnen ein Angebot an Spezialitäten aus der alten Heimat.

WIR FREUEN UNS AUF SIE

Anmeldungen bitte bis 14.10.2017

Lilli Moses, Grüner Winkel 3, 29525 Uelzen Tel. 0581 - 72 125

E-Mail: lilli.moses@t-online.de

Dagmar Schubert, Tel. 08-4800695 Tel. 03385 - 567 90 57

E-Mail: dagmar@mein-bessarabien.de

EINLADUNG ZUM HEIMATTREFFEN DER GEMEINDEN ALEXANDERFELD UND PARUSCHOWKA



LIEBE ALEXANDERFELDER UND PARUSCHOWKAER,

wir laden Sie, Ihre Angehörigen und Freunde ganz herzlich zu unserem nächsten Dorftreffen ein.
Es findet dieses Mal, nachdem wir uns zweimal in den neuen Bundesländern getroffen haben, in Stuttgart statt:

SAMSTAG, DEN 7. OKTOBER 2017, BEGINN 10:00 UHR
HEIMATHAUS DER BESSARABIENDEUTSCHEN, FLORIANSTR. 17, 70188 STUTTART

Am Vormittag zeigen wir den Film "Die Schwabenumsiedler", der vom SWR gedreht wurde und die Geschichte der Bessarabiendeutschen von der Auswanderung bis zur Rückkehr und Eingliederung in Deutschland erzählt.
Anschließend sehen wir uns das Heimatmuseum an.

Zu unserem Treffen wird voraussichtlich auch Ljuba Arnautow, die jetzige Bürgermeisterin von Alexanderfeld, kommen und uns berichten, wie es dem Dorf heute geht.

Über das Dorf Alexanderfeld gibt es sehr viele Zeitungsberichte. Daraus wird uns Renate Kersting so Manches über das Leben unserer Eltern und Großeltern berichten und auch einzelne Begebenheiten erzählen.

Die Unterhaltung soll aber auch nicht zu kurz kommen.

Für das gemeinsame Mittagessen und das Kaffeetrinken, mit dem dann unser Treffen gegen 16:00 Uhr ausklingen wird, ist gesorgt.
Wir bitten um Verständnis, dass wir dafür einen Unkostenbeitrag erheben müssen.

Bitte melden Sie sich zu unserem Dorftreffen bis spätestens 20. September 2017 an
Renate Kersting, Brunnenwiesen 39 D, 70619 Stuttgart, Tel.: 0711-4790187, Email: hub.ren.kersting@t-online.de
Brigitte Patz, Bosslerstr. 48, 73265 Dettingen unter Teck, Tel.: 07021-52660, Email: Brigitte.Patz@web.de

Bitte motivieren Sie Ihre Kinder und Enkelkinder mitzukommen, damit auch sie etwas über die interessante Geschichte ihrer Vorfahren erfahren.

WIR FREUEN UNS AUF IHR KOMMEN.

Ihre Renate Kersting und Brigitte Patz



Für unsere Stand auf dem Dettinger Weihnachtsmarkt suchen wir wieder freiwillige Helfer
Der Markt findet am ersten Adventswochenende, also am 2. und 3. Dezember 2017, statt.

Wie schon in den Vorjahren möchten wir einen kleine Stand betreiben in dem wir Basteleien, Süßigkeiten, Weine, Borschtsch etc. verkaufen möchten. Der Erlös kommt dem Bessarabiendeutschen Verein e.V. zugute.



Kontakt: Simon Nowotni, Tel. 07123 – 3676-01



HEINZ-JÜRGEN
OERTEL

Dobrudscha Treffen, Freyburg 20.05.2017

Auch 2017 fand, wie die Jahre davor, das Treffen der Dobrudschaner in Freyburg statt. Das Restaurant „Am Unstrutwehr“ ist uns dafür bereits eine Heimstatt geworden. Wir hatten an diesem Tag in Freyburg schönsten Frühlingswetter: Sonne, kein Regen, angenehm warm.

Erstaunlicherweise kamen die Ersten doch relativ zeitig, weit vor dem angekündigten Beginn um 10:00 Uhr, jedoch zog sich die offizielle Eröffnung dann doch hin. Viel gab es zu erzählen, da sich die meisten ein Jahr lang nicht gesehen hatten. Hauptzweck unserer Treffen sind ja die persönlichen Kontakte und der Erfahrungsaustausch. Wir begannen dann gegen 10:45, wie gewohnt mit einigen einleitenden Worten durch die Organisatoren und der Erinnerung an diejenigen, die in diesem Jahr nicht mehr unter uns weilen. Das hohe Alter der meisten Teilnehmer macht sich immer stärker bemerkbar. Hatten wir im letzten Jahr noch einen leichten Anstieg der Teilnehmerzahlen zu verzeichnen, blieben in diesem Jahr leider einige Stühle frei. Einige waren entschuldigt, jedoch müssen wir uns immer stärker der Tatsache stellen, dass wir nicht genügend jüngere Nachkommen werben können.

Eine berichtenswerte Premiere hatten wir jedoch in diesem Jahr: In der Stadt Freyburg haben sich unsere jährlichen Treffen herumgesprochen, so dass uns die Stadt in Person des stellvertretenden Bürgermeisters ihre Grüße überbrachte. Wir erhielten auch Dankesworte, machen wir doch Freyburg über unsere Treffen und weitere Aktivitäten weltweit bekannt.

Dominiert wurde das Treffen immer noch von der Sippe der Ehrets, gefolgt von den Macks, und den Ursprungsorten Malkotsch und Mangeapunar. Aber auch Tariverde, Kolelia, Kataloi u.a. Orte waren wieder vertreten.

Als Gast besuchte uns auch Frau Linde Daum, welche die Bessarabiendeutsche Gemeinde in unserer Region bzw. im Mansfeldischen, organisiert. Wir werden uns bestimmt wieder mit einem Gegenbesuch bei deren jährlichen Treffen, welches in diesem Jahr Ende Oktober in Erfurt stattfinden wird, bedanken.



Ein Dank an die Älteste

Es soll eine schöne Tradition werden: unsere älteste Teilnehmerin ehrten wir mit einem Blumenstrauß. Wie man sieht kommt diese Geste gut an.

Es wurde auch über weitere und zukünftige Aktivitäten der Dobrudschadeutschen berichtet. Erwähnenswert: das Dobrudscha Seminar zum Thema »Islam in der Dobrudscha«, im März 2017 im nahegelegenen Bad Kösen. Ein Bericht dazu erschien im Mitteilungsblatt Mai 2017. Noch werden Themen für diese Reihe für das Jahr 2018 gesucht. Auch die Eröffnung des Dobrudschamuseums im Oktober 2016 im Stuttgarter Haus der Bessarabiendeutschen wurde bekannt gegeben. Verbunden mit der Bitte, noch vorhandene Dokumente und Utensilien dem Museum zuzuführen und so der Nachwelt zu erhalten.

Ein weitere Punkt, der Bericht zum Projekt »Offene Kirche Malkotsch«, war we-

niger zufriedenstellend. Im März wurde unser Fördermittelantrag abgelehnt. Das Projektteam hat jedoch die Aufgabe die bisherigen durch Spenden gesammelten Mittel sinnvoll einzusetzen. Dies ist bisher nicht sehr viel. Es gibt erste Vorstellungen dazu, jedoch hoffen wir immer noch auf weitere Spendenbereitschaft!

Wie es weitergeht wird sich im Laufe der nächsten Monate entscheiden müssen. Über den aktuellen Stand informieren wir auch immer über www.dobrudscha.eu/

Weiter im offiziellen Programm gab es dann die Möglichkeit einige Filme zu sehen, darunter auch die Aufzeichnungen von den Gedenksteinlegungen in der Dobrudscha in den Jahren 2002/2003. Insgesamt stehen jetzt 9 Gedenksteine, die an die Besiedlung durch deutsche Siedler in verschiedenen Orten erinnern. Wir haben jetzt die Aufgabe, bei Besuchen die Gedenksteine zu erhalten. Leider konnte nicht alles gezeigt werden. Aber wir haben ja wieder ein Treffen in 2018. Den Termin werden wir rechtzeitig bekannt geben. Die meisten Teilnehmer sprachen sich wieder für Freyburg als Veranstaltungsort aus. Gern würden wir auch wieder, vielleicht abwechselnd, im Raum Heilbronn die Treffen abhalten. Wohnen dort doch sehr viele Dobrudschaner und deren Nachkommen. Gerne hören wir von diesen deren Meinung. Gern per Email an den Verein oder auch telefonisch.

Für einige Teilnehmer konnten wir eine Gruppenreise in die Dobrudscha organisieren. Die Teilnehmer werden Anfang Juni Station in Mamaia machen und von dort aus ihre Heimatgemeinden aufsuchen. Hoffen wir auf gute Erlebnisse und einen Bericht im Mitteilungsblatt.

Leser des Mitteilungsblattes mit Interesse an einer gemeinsamen, organisierten Reise, melden sich bitte mit Betreff Dobrudscha per E-Mail mail@dobrudscha.eu



Begrüßung im Saal



Gespräch mit dem stellvertretenden Bürgermeister Schneider



Nach dem Essen kurz ins Freie für ein kleines Gruppenfoto

Der Tag klang wie immer mit dem gemeinsamen Kaffeeklatsch aus. Es erwies sich, dass diese Gelegenheit von Vielen zum Austausch von Erinnerungen und zur Weitergabe von Wissen intensiv genutzt wurde. Neben den vorbereiteten Beiträgen ist dieser Teil immer wichtiger Bestandteil unserer Treffen. An alle Teilnehmer erfolgte noch die Bitte um aktuelle

Beiträge für das Mitteilungsblatt des Bessarabiendeutschen Vereins. Auch Informationen zu Verfassern oder deren Rechtenachfolgern, wenn bekannt, werden gern entgegen genommen. Auch schon Tradition waren die Treffen am Abend. Zunächst am Herzoglichen Weinberg, unterhalb der Neuenburg, und später noch im „Hotel Traube“. Bei

(weinselig)angeregten Gesprächen ging der Tag zu Ende.

¹ Beim Bessarabiendeutschen Verein existiert dazu ein Spendenkonto: Projektkonto 1170 – Offene Kirche Malkotsch
IBAN: DE76 6005 0101 0001 2870 42

Aufruf zur Ermittlung der Urheberschaft

Sehr geehrte Leser des Mitteilungsblattes, die Vertreter der Dobrudschadeutschen im Verein bitten Sie um Mithilfe bei der Ermittlung der Urheberschaft von Autoren der Dobrudschadeutschen Jahrbücher. Insgesamt erschienen 22 Bände in den Jahren 1956 bis 1977. In all diesen Jahren erschienen Beiträge von 304 unterschiedlichen Autoren. Diesen wertvollen Schatz an Beiträgen von Zeitzeugen möchten wir gern nochmals nutzen. Dazu muss nach deutschem Urheberrecht das Einverständnis der Autoren oder deren Nachlassverwalter vorliegen, falls diese nicht schon länger als 70 Jahre verstorben sind. Falls Sie Autor oder Nachfahre sind, oder diese kennen, bitten wir Sie Kontakt mit dem Bessarabiendeutschen Verein aufzunehmen oder sich per E-Mail an mail@dobrudscha.eu an uns zu wenden. Die Liste mit den Namen der Autoren finden Sie unter <http://www.dobrudscha.eu/jahrbuecher.html> und als .pdf-Datei zum download auf der Internetseite des Bessarabiendeutschen Vereins unter „Aktuelles“ www.bessarabien.de/news/aufruf-zur-ermittlung-der-urheberschaft_218.php

Deutsch-georgischer Studientag, 5. Juli 2017 in Stuttgart

ANDREA AIPPERSBACH



Motto des deutsch-georgischen Kulturjahres 2017/2018 „Zukunft erben“ lautete der Titel des Studientages „Vergangenheit erinnern – Zukunft erben. 200 Jahre schwäbische Auswanderung in den Kaukasus und ihre Bedeutung bis heute“. Der Bischof der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Dr. h. c. Frank Otfried July, nahm in seinem Grußwort dieses Motto auf und sprach sich für ein stärkeres Geschichtsbewusstsein in Kirche und Gesellschaft aus. „Wer die Vergangenheit verdrängt, wird keine Zukunft haben“, sagte er. Die Ansiedlung von circa 2.500 evangelisch-lutherischen, aber zugleich auch kirchenkritischen, pietistischen und separatistischen Schwaben im

Anlässlich der Auswanderung von Schwaben nach Georgien vor 200 Jahren fand am 5. Juli 2017 im Evangelischen Oberkirchenrat ein deutsch-georgischer Studientag statt. Angelehnt an das

Kaukasus ab dem Jahr 1817 legte den Grundstein für die evangelisch-lutherische Kirche in der Region. Der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche von Georgien, Hans-Joachim Kiderlen, mahnte, beim Rückblick auf die 200-jährige Geschichte solle man nicht nur auf Idyllisches wie den Aufbau von Siedlungen und die Landwirtschaft schauen. So habe es unter den Deutschen auch Abschottung gegen die örtliche Kultur und Bevölkerung gegeben, religiöse Streitigkeiten und sektiererische Umtriebe. Kiderlen dankte der württembergischen Landeskirche für die Partnerschaft, die seit Ende der 90er Jahre besteht und mit einem Partnerschaftsvertrag im Jahr 2004 besiegelt wurde.

Die georgische Architektin Nestan Tatarashvili vom „Verein zur Bewahrung des deutschen Kulturerbes im Südkaukasus“ zeigte im Foyer des Oberkirchenrates ihre Fotoausstellung über schwäbische Kolonistenhäuser in Georgien. In ihrer Einführung berichtete sie, dass in den 200 Jahren insgesamt 23 deutsche Kolonien entstanden. Inzwischen seien 1.200 von Deutschen errichtete Gebäude durch ihre Arbeit erfasst. Einige dieser Häuser und Kirchen werden saniert und somiterhalten. Für Restaurierungsarbeiten in Elisa-



Nestan Tatarashvili zeigt Ergebnisse ihrer Dokumentationsarbeit

Oliver Reisner gibt einen Überblick über die gesellschaftliche und kirchliche Situation in Georgien

Verena Huber, Christiane Hummel, Russudan Meipariani (v.li.)

bethtal habe die georgische Regierung rund 1,5 Millionen Euro bereitgestellt. Das Kirchendach in Alexandershilf werde mit Mitteln aus Deutschland saniert.

Der Historiker Prof. Dr. Oliver Reisner von der Staatlichen Ilia Universität in Tiflis widmete seinen Vortrag dem Thema „Religion und religiöse Minderheiten in Georgien heute“. Rund 83 Prozent der 3,7 Millionen Einwohner gehören Reisner zufolge der orthodoxen Kirche an. Das Land sei zwar ein säkularer Staat, räume den Orthodoxen aber eine Sonderstellung ein. Aus dem Staatsbudget fließen jährlich knapp sieben Millionen Euro an die orthodoxe Kirche, aber nur 270.000 Euro an alle anderen Religionsgemeinschaften. Außerdem hätten nur die Orthodoxen im Kommunismus konfiszierte kirchliche Gebäude zurückerhalten, ande-

re Konfessionen dagegen nicht. So berichtet der epd. Reisner nehme bei der Georgisch-Orthodoxen Kirche wenig Interesse an ökumenischer Zusammenarbeit wahr. Die nationale Machtstellung mache „...nicht offen für ökumenische Gedanken“, sagte Reisner laut epd. Die Kirche war vor zwanzig Jahren aus dem Ökumenischen Rat der Kirchen und der Konferenz Europäischer Kirchen ausgetreten.

Musik und Lebenszeugnisse aus Georgien standen weiter auf dem Programm. Die Innenarchitektin Verena Huber aus Zürich berichtete von ihrer Familienforschung über eine Pfarrfamilie der Basler Mission im Südkaukasus. Christiane Hummel, ehemalige Leiterin des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien, sprach über die Neugründung der kleinen Kirche nach

Ende der Sowjetzeit. Die in Stuttgart ansässige georgische Musikerin Russudan Meipariani gewährte Einblick in die Situation junger Menschen in Georgien nach der Unabhängigkeitsbewegung. Zudem gab sie Kostproben ihrer Eigenkompositionen über georgische Dichtung am Flügel und mit Gesang.

Die rund 70 Besucher des Studientages kamen anschließend in Kleingruppen zusammen, um Themen wie die Vertreibung der Deutschen in der Sowjetzeit, die Situation der Evangelischen in Georgien oder Möglichkeiten des Kulturaustauschs zu besprechen.

Schlusspunkt des Tages bildete der Besuch im „Theater am Faden“ mit einem Stück über den georgischen Maler Pirosmiani.



Russudan Meipariani musiziert



Erika Wiener im Gespräch mit Kinga von Gyökössy-Rudersdorf



Zeit zum Staunen. Verkleiden und Gespräch im „Theater am Faden“



Entschädigung für ehemalige deutsche Zwangsarbeiter

Antragsfrist endet am 31. Dezember 2017

„Volk auf dem Weg“, das Mitteilungsblatt der Landsmannschaft der Deutschen aus Russland e.V., Nr. 8-9/2017 Seite 7:

„Wie bereits mehrfach in VadW berichtet, hat der Haushaltsausschuß des Deutschen Bundestages beschlossen, deutschen Staatsbürgern, die zwischen dem 1. September 1939 und 1. April 1956 Zwangsarbeit für einen ausländischen Staat leisten mussten, einen symbolischen Anerkennungsbeitrag in Höhe von 2500 € zu leisten. Von besonderer Bedeutung ist diese Entscheidung für deutsche Heimatvertriebene und Aussiedler, die unter unmenschlichen Bedingungen in Zwangsarbeitslager gesteckt wurden und nur mit viel Glück und eisernem Willen überlebten. Da die Antragsfrist zu 31. Dezember 2017 ausläuft...“ möchten wir an dieser Stelle noch einmal darauf aufmerksam machen.

Unter folgenden Adressen erhalten Sie Informationen sowie die zur Antragstellung nötigen Unterlagen.

Service-Telefonhotline: 0228 - 99385 - 9800

E-mail-Adresse: AdZ@bva.bund.de

Postanschrift: Bundesverwaltungsamt, Außenstell Hamm, Alter Uentropfer Weg 2, 59071 Hamm

Eine Familie – vier Generationen – Eine Reise in die Vergangenheit

ELFIE SCHENKER, TOCHTER
VON ARNOLD UND HILDE KISON

Anfangen hat das Interesse an einer Reise nach Bessarabien, als ein Brief in unserem Briefkasten in Melbourne Australien ankam, mit einer Skizze vom Hof meiner Großeltern Johannes und Olga Kison. Mein Vater Arnold Kison schickte uns dieses mit seinen Erinnerungen an den Hof. Er wußte sogar noch die Namen seiner Pferde. Er war nur 8 Jahre alt, als er mit seiner Familie dieses schöne Land verlassen mußte. Zur gleichen Zeit, vom gleichen Ort – Kulm – machte auch meine Oma Olga Bich Vorbereitungen für die Flucht mit ihren 4 kleinen Kindern; eines davon meine Mutter, damals die vierjährige kleine Hilde. Meine Eltern haben sich viele Jahre später in Ludwigsburg bei einem Bessarabischen Jugendtreffen kennengelernt und sie feierten dieses Jahre ihre Diamantene Hochzeit.

Mein Mann und ich sind vor 35 Jahren nach Australien ausgewandert. Wir haben fünf Kinder und wir genießen das Leben in Australien. Wir haben ein Familienbetrieb und alle, außer unsere jüngste Tochter, die noch zur Schule geht, arbeiten in unserer Firma. Unsere Verbindung nach Deutschland ist noch sehr stark und wir haben eine schöne Tradition: unsere "Family-Reunion", wo wir als Großfamilie alle 5 Jahre ein Familientreffen haben. Als diese Skizze vom Kulmer Hof bei uns ankam, und es bald wieder Zeit war für eine "Heritage-Tour" mit der Reunion zu verbinden. Wir überlegten und planten, wie wir das am Besten vom Transport her machen könnten und mein Mann hatte diese brillante Idee einen Reisebus zu mieten. Unser Busfahrer Freddy war super und ein sehr guter Fahrer. Er sprach auch noch fließend Moldavisch, was uns wirklich ein paar mal zur Hilfe kam.

Um eine bessere Einsicht von Bessarabien zu erfahren, meldete wir uns im Museum in Ludwigsburg an und bekamen eine private Führung, in der Frau Renate Kersting sehr ausführlich und interessant über die Auswanderer erzählte, sowie über die

Flucht und die Umsiedlung nach Polen. In meiner Kindheit hörte ich immer wieder von Bessarabien und Polen, aber nun machte alles Sinn. Es war für mich wie ein Puzzle, wo nun jedes Teil unserer Familiengeschichte zusammenpaßte. Da der Vater meines Mannes Siegfried in einem deutschen Dorf in Rumänien aufgewachsen ist und durch den zweiten Weltkrieg nach Deutschland kam, war es auch wichtig, daß wir Rumänien in unsere "Heritage-Tour" mit einplanten. Somit besuchten wir auch das Rumänische Museum in Gundelsheim und bekamen auch eine schöne Einsicht von der Geschichte der Siebenbürger.

Unsere 2015 Heritage Tour

begann von Nürnberg Richtung Wien mit Stadtbesichtigung und Übernachtung. Am nächsten Tag ging es weiter Richtung Ungarn, für unser "Family Reunion 2015" Wochenende, wo wir uns mit 42 Familienmitglieder trafen. Und da wir den großen Reisebus hatten, konnten wir alle Mann nach Budapest fahren und eine Stadtbesichtigung, sowie andere Ausflüge zusammen unternehmen.

Nach dem Wochenende ging es auf die große Tour. Leider waren nur 14 Personen interessiert diese Heritage Tour nach Rumänien, Bessarabien-Ukraine, sowie Polen mitzumachen, aber dadurch hatten wir sehr viel Platz im Bus. Da unser Busfahrer Freddy nur 8 Stunden pro Tag fahren durfte und die Straßen/Verkehr usw. nicht einzuschätzen war, wußten wir erst spät nachmittags, in welcher Stadt wir übernachten werden. Dann wurde im internet geforscht und Übernachtungsmöglichkeiten für uns alle, sowie ein sicherer Busparkplatz ausgesucht. Jeder Tag war einzigartig und erlebnisreich und wir fanden jeden Abend eine geeignete Übernachtung für 13 Leute. Diese Tour war schon etwas gewagt und ich bewundere meine Eltern, die beide über 80 Jahre alt waren und meine Schwiegermutter, die 93 Jahre alt war, wie flexibel sie waren und diese "ungeplanten" Übernachtungen als superorganisierte „deutsche Bürger“ akzeptierten und mitmachten.

Unser erstes Ziel war Siebenbürgen, Hermannstadt, wo wir das Elternhaus von Siegfrieds Vater Michael besuchten, sowie Siegfrieds Halbschwester, die ich noch nie getroffen hatte und Siegfried hatte sie auch schon seit 40 Jahren nicht mehr gesehen. Wir wurden sehr herzlich empfangen. Das nächste Ziel war Moldavien - Ukraine Richtung Kulm, Bessarabien, aber leider konnten wir nicht über die Grenze, da meine Eltern nur einen Personalausweis und keinen Reisepass hatten. Wir waren sehr enttäuscht, daß wir diesen Teil der Reise nicht machen konnten, aber aus dieser Enttäuschung entwickelte sich unsere Reise nach Bessarabien in 2017, nicht nur mit meiner Familie, sondern alle meine Geschwister, sowie einige von ihren Kindern kamen diesmal mit, und das war so ein schönes Erlebnis über das ich etwas später berichten werde.

Am Nächsten Tag ging es weiter, Richtung Polen. Wir suchten ein Hotel in der Nähe von der Grenze zu der Ukraine, in dem wir übernachteten und am nächsten Tag das Grab von Heinrich, dem Bruder von Siegfrieds Mutter, der mit 19 Jahren im Krieg gefallen ist, zu besuchen. Bis vor 3 Jahren wußte niemand, wo er begraben war, das war ein guter Grund für die 93 Jährige, mitzukommen, denn wir konnten sehen, daß es wichtig für sie war, nun wirklich Abschied von ihrem Bruder nehmen zu können.

Das letzte Ziel war der Besuch der polnischen Höfe aus der Zeit nach der Umsiedlung. Das war sehr interessant. Wir fanden beide Höfe und genossen besonders den Hof meines Vaters, in dem wir mit offenen Armen empfangen wurden. Wir durften das originale Haus betreten, wo der Bruder meines Vaters geboren wurde. Meine Vater zeigte uns, wo er geschlafen hat, wo die Sommerküche und die Speisekammer war. Ein schönes buntes kleines Fenster war immer noch da als Erinnerung von dazumal. Als "Danke Schön" spielte mein Vater auf seinem Akkordeon ein polnisches Lied für die jetzigen Besitzer.

*Hilde Kison kann ihre Bücher signieren,
vorne das »Ort-Familienbuch Kulm«*

In der Schule in Kulm





Master-Chef-Strudla



Friedhof Kulm



Nun zu unserer Fortsetzung von der "Heritage Tour" im Jahr 2017

Als meine Eltern uns mitteilten, daß dieses Jahr ihre Diamantene Hochzeit am 85. Geburtstag meines Vaters ist, haben sich alle 3 Generationen von unserer australische Familie entschlossen, für diesen Anlass nach Deutschland zu fliegen und in dieser Zeit auch noch unsere "Heritage Tour" zu vollenden. Da es uns wichtig war, daß unsere Eltern mit uns nach Bessarabien reisen, rief ich an um, ihnen die Neuigkeit mitzuteilen. Wir waren überrascht zu hören, daß meine Eltern ihre Reisepässe schon beantragt hatten mit der Hoffnung, daß wir eventuell diese Reise nach Bessarabien miteinander unternehmen würden..

Dann ging die Planung los, viele Stunden "Research" für Flüge, Übernachtungen, Transport sowie Unterhaltung und Urlaub am Meer. Wir planten 9 Tage in der Ukraine zu sein, von denen wir 3 Tage in Bessarabien, 3 Tage am Schwarzen Meer und 3 Tage in der Stadt Odessa verbrachten. Die drei Tage in Bessarabien waren die schönsten und tiefst beeindruckend und wir haben jeden Moment genossen. Am Abend unserer Ankunft im Hotel "Bessarabien Haus" unterhielt uns eine Folklore Gruppe von Beresina, die uns mit verschiedenen Trachten und Liedern einen wunderschönen Abend bescherte. Sie haben auch für uns das Bessarabische Heimatlied gesungen. Am nächsten Tag stand "Kulm" auf unserem Program. Wir fuhren auf schlechten Straßen bei 30 Grad Hitze in einem Kleinbus ohne Klimaanlage. Das allein war schon ein Erlebnis. Zuerst besuchten wir die Kulmer Schule. Als wir von der Bürgermeisterin und der Rektorin begrüßt wurden, war sie sehr überrascht über das Alter unserer Gruppe, da wir hauptsächlich Jugendliche in unserer Gruppe hatten und alle sehr interessiert waren. Da wir in den Schulferien kamen, war es besonders nett, daß sich

die Rektorin und die Bürgermeisterin Zeit nahmen uns zu begrüßen und uns die Schule zu zeigen.

Es gibt auch ein Bessarabisches Museum in dieser Schule und wir waren erstaunt, als wir zwei der Bücher, die meine Mutter geschrieben hat, im Museum sahen und sie diese unterschreiben durfte.

Nach der Schulbesichtigung ging es zu Fuß zur Hauptstraße in Kulm und wir besichtigten die ehemalige Kirche, die jetzt als Stadthalle dient und sahen auch das Kulmer Denkmal. Mit dem Kulmer Stadtplan in der Hand machten wir uns auf die Suche der Grundstücke von meinen Großelterneltern. Wir fanden das Grundstück von Emanuel und Olga Bich, und wir dachten, daß wir laut Skizze von meinem Vater auch noch das Grundstück von Johannes und Olga Kison fanden, sind uns aber nicht ganz sicher, da mein Vater leider gesundheitlich nicht mitreisen durfte und es somit nicht bestätigen konnte.

Unser Historiker erzählte uns wie fleißig und gründlich und sauber die deutschen Siedlungen waren und Natalie, unsere Übersetzerin, teilte uns mit, daß ihre Familie in einem deutschen Haus aufgewachsen ist und sie waren erstaunt wie gut und solid das Haus gebaut wurde und wie alle Wasserleitungen noch nach vielen Jahren noch prima funktionierten. Es war ein einzigartiges Erlebnis als Großfamilie, alle 4 Generationen auf den Spuren unserer Urahnen in Kulm auf den gleichen Straßen zu laufen und anzusehen, wo und wie sie damals gelebt haben. Die Kultur, Landschaft, Freundlichkeit, sowie die Zufriedenheit der Menschen zu vernehmen war sehr beeindruckend. Dieses Erlebnis hat unsere Kinder, die 3. Generation, sehr verbunden, worüber wir sehr glücklich sind.

Nachmittags sind wir dann mit Pferd und Wagen zu einem Picknick am naheliegen-



den See gefahren, für einen unvergeßlichen Abend mit wunderbarer Bewirtung. Am nächsten Tag fuhren wir ins Freilichtmuseum Framushka, das uns eine sehr gute Einsicht gab, wie die damaligen Siedler von mehreren Nationen gelebt haben und vor allem wie so ein deutscher Haus und Hof früher ausgesehen und funktioniert hat. Wir hatten auch einen "Master Chef"-Kochkurs in dem wir lernten, wie man "Strudeln" macht und diese über dem offenen Feuer gart. Wir hatten soviel Spaß diese zuzubereiten!

Die drei Tage in Bessarabien waren die schönsten und tiefst beeindruckend und wir haben jeden Moment genossen. Wir verabschiedeten uns von dem freundlichen Personal vom Hotel "Bessarabien Haus" und fuhren dann via Akkerman noch für ein paar Tage ans Schwarze Meer und verbrachten dann auch noch ein paar Tage in Odessa wo wir die Katakomben anschauten, sowie die Oper besuchten, was auch ein ganz besonderes Erlebnis war. Diese Reise in die Vergangenheit hat mir wertvolle Einsicht in unsere Vergangenheit und Herkunft unserer Familien gegeben und war ein Erlebnis, das ich nicht vergessen werde.

Auf der Hauptstraße in Kulm



Grundstück, wo Olga Bich wohnte



Logen im Opernhaus Odessa



Lesefrüchte

Zusammengetragen von Arnulf Baumann

Die Zukunft des Freizeitheims

Hohenböken in Ganderkesee

Ende März meldete der evangelikale Pressedienst idea unter der Überschrift „Verkaufen Pietisten ein Gästehaus an Esoteriker?“, dass das frühere Freizeithaus Hohenböken des Bessarabischen Gemeinschaftsverbands (später: Gemeinschaftsverband Nord-Süd) in Ganderkesee bei Delmenhorst/Niedersachsen, das dieser an den Hannoverschen Verband Landeskirchlicher Gemeinschaften verkauft hatte, erneut verkauft wird. Neue Eigentümerin soll Timke Schmidt aus Ganderkesee sein. Diese ist damit einverstanden, dass die örtliche landeskirchliche Gemeinschaft weiterhin in dem Haus zusammenkommt und Buchungen christlicher Gruppen bleiben bestehen. Allerdings bietet die neue Eigentümerin in ihrer bisherigen Praxis „schamanische Heilmethoden“ an. Ein Verkauf an eine christliche Käufergemeinschaft, der bis zu einer Vereinbarung per Handschlag gediehen war, kam schließlich doch nicht zustande, weil kein unterschriftsreifer Vertrag vorgelegt worden war.

Bessarabiendeutsche Tochterkolonien im Nordkaukasus

Die Zeitschrift „Volk auf dem Weg“ der Landsmannschaft der Russlanddeutschen berichtet in ihrem April-Heft über ein neu erschienenes Buch, das die Geschichte von bessarabiendeutschen Tochttersiedlungen im Nordkaukasus erzählt:

Valentina Stroh (Felchle) »Eine Lebensreise vieler Schwabenfamilien (Ein kleiner Teil der großen wahren Geschichte)« das 690 Seiten umfasst und über die Mail-Adresse der Verfasserin:

valentinastroh@t-online.de oder über Tel. 06031/14584 zu erhalten ist. Im Kubangebiet im nördlichen Kaukasus wurden von 1877 bis 1880 mehrere Tochttersiedlungen angelegt, die von Zuwanderern aus Tarutino und Teplitz gegründet wurden, darunter Eigenfeld/Wannowskoje, Rosenfeld/Scheremtjeskoje und Alexanderfeld/Leonowskoje.

Das Buch berichtet über die Gründe der Auswanderung nach Bessarabien, über die Sitten und Bräuche in Bessarabien und im Nordkaukasus, über die schwäbische Mundart der Zuwanderer (mit einem kleinen Dialekt-Wörterbuch) und schließt mit einem Kochbuchanhang „Alte Familienrezepte der Deutschen aus Bessarabien und dem Kaukasus von 1814 bis 1940“. Dabei wird auch die Entwicklung der Lebensverhältnisse in Teplitz und Tarutino bis zur Weiterwanderung in den Kaukasus behandelt, aber auch die schwierige Zwischenkriegszeit im Kaukasus. Von besonderem Interesse für Bessarabiendeutsche, insbesondere für Familienforscher aus Teplitz und Tarutino, dürften die Sippenbücher und Stammbäume sein, die die Hälfte des Buches ausmachen. Darin sind die Familien Janke, Manske, Lang, Felchle, Hauser, Vetter, Walther, Kuhn, Friedrich, Järling (= Gerling?) und Lenz vertreten. Viele Archivmaterialien, Auswanderungskarteien, Bescheinigungen, Auszüge aus Familienbüchern, Dorfpläne und vor allem Fotos ergänzen die Darstellung.

Besuchen Sie
unsere Homepage:
www.bessarabien.com

*Dem es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen,
aber meine Gnade soll nicht von dir weichen,
und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen
spricht der Herr, dein Erbarmender.*



Wir mussten Abschied nehmen
von meinem treuen Ehemann,
unserem Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Alfred Klett

* 10.10.1932 in Mathildendorf

† 01.08.2017 in Grötzingen

Marianne Klett
Joachim, Thomas und Andreas mit Familien

Man sieht die Sonne langsam untergehen
und erschrickt dann doch,
wenn es plötzlich dunkel ist.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von
meinem Lebenspartner, unserem Vater, Opa, Uropa,
Bruder, Schwager und Onkel



Paul Richter

* 3. Februar 1934 in Friedensthal Bessarabien
† 4. August 2017 in Stendal

**Ingrid Rathke
Sabine Richter
Andreas Richter
Hiltraud Falkenberg
Enkelkinder, Urenkel
und alle, die in lieb hatten**

Bismark, im August 2017

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 11 August 2017, um
14.00 Uhr in der Friedhofskapelle in Rebenstorf statt.



„Ich aber und mein Haus wollen
dem HERRN dienen“ *Josua 24,15*

Andreas Hedrich

* 25.07.1925 † 27.07.2017
Maraslienfeld Luckau

Zurückgekehrt von seinem Grabe möchten wir allen, die
ihn gekannt haben, mitteilen, dass sich der Lebensweg un-
seres Cousin nach kurzer, schwerer Krankheit für immer
vollendet hat.

Wir werden ihn sehr vermissen. Was uns bleibt, sind die
Erinnerungen an schöne, gemeinsame Stunden und die
Gespräche über die bessarabische Heimat, sein Heimat-
dorf Maraslienfeld und die Menschen, die ihn auf seinem
langen und erfüllten Lebensweg begleitet haben.

Danke Andreas, wir werden dich nicht vergessen.

Lore Oelke, geb. Hedrich Sigrid Standke, geb. Sasse
Bechsteinstr. 14, Turmstr. 12, 72202 Nagold
99423 Weimar

*Ich bin ein Gast auf Erden und hab hier keinen Stand;
der Himmel soll mir werden, da ist mein Vaterland, ...*
Paul Gerhardt



Wally Auras

geb. Knauer

* 22.04.1927 † 06.08.2017
Mariewka Stuttgart
Bessarabien Deutschland

Wir trauern um unsere liebe Tante, einen hilfsbereiten,
edelmütigen Menschen:

**Familie Günther & Monika Eckert,
Familie Manfred Eckert & H. Lau,
Dr. Nortrude Ermisch, Astrid & Urs Ehm**

Nach kurzer, schwerer Krankheit durfte unsre liebe Tante
aus erfülltem Leben heimgehen in Gottes Ewiges Reich.
Wir haben am 11. 8. 2017 in engstem Familienkreise zu-
sammen mit ihren Freunden, Bekannten und wohlver-
trauten Nachbarn schweren Herzens Abschied von ihr
genommen.

**Unserer lieben Mutter aufs Grab
von Karl Knauer (1889 – 1973), vom Feb. 1949**

Nun hast du wirklich uns verlassen
getreues, liebes Mutterherz !
Wir könnens immer noch nicht fassen
bei diesem bitteren Trennungsschmerz.

Wir kannten anders nicht das Leben,
du selbst hast es uns so gemacht :
Du wolltest dienen, immer geben,
an dich selbst hast du nie gedacht.

Wie war dein ganzes Erdenleben
so reich an Wirken und an Kraft !
Wir durften leiblich Hilf dir geben,
doch seelisch hast du es geschafft.

**Zum Tode von Wally Auras, geb. Knauer
August 2017 und im Gedenken an deren
Mutter Amalie Alide Knauer, geb. Keller**

Nun ruhen deine fleißigen Hände
zum ersten Mal (im Tötenschrein)
gefaltet, wie sie nur am Ende
des Arbeitstages durften sein.

Der grause Tod konnt es nicht trüben
dein mildes Antlitz - engelschön.
Es ist im Sarge so geblieben,
wie wir im Leben es geseh'n.

Wie wird einst dieses Antlitz leuchten
an jenem großen Ostertag,
wenn wir auch dieses Ziel erreichten
und uns kein Tod mehr trennen mag!

*mit freundlicher Genehmigung von
Karl Knauers Enkelin, Dr. N. Ermisch.*

Online-Redaktion

Administrator Heinz Fieß
homepage@bessarabien.de

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktion im zweimonatlichen Wechsel:

Brigitte Bornemann, Telefon 089/ 5432 0685

Norbert Heuer, Telefon 04254/ 801 551

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de

Per Post an Hauptgeschäftsstelle des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart. **Für kirchliches Leben:** Redaktion zur Zeit vakant-Beiträge an: verein@bessarabien.de

Anschrift für Vertrieb: Hauptgeschäftsstelle Stuttgart, Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Telefon (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20,

E-Mail: verein@bessarabien.de; Internet: www.bessarabien.com

Kündigung 4 Wochen zum 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Hauptgeschäftsstelle Stuttgart zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck und Versand: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen.
Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 42,- EUR,
Mitgliedsbeitrag (Jahr) 15,- EUR, beides zusammen 50,- EUR.

Mehrpreis für Auslandsversand: Luftpost 11,- EUR

Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart,
IBAN: DE 76 6005 0101 0001 2870 42,
BIC: SOLADEST600

STÜTTGART 

Gefördert vom Kulturamt der Stadt Stuttgart